



# HTU-info

01/97

Die Zeitschrift der HochschülerInnenenschaft an der TU Wien

P.b.b 1040 Wien

## INHALT

VorsitzendenCorner "frauen aus schluss" .3	Erinnerungsarbeit .....4
Kein Mensch wird sich von einer Frau ein Haus bauen lassen .....4	100 Jahre Frauen an Österreichischen Universitäten .....5
Zur Entwicklung des Frauenstudiums ...6	Paragrafen für die Gleichberechtigung ..8
Feministische "Utopien" zur Bekämpfung der Verarmung von Frauen .....10	Frauen - "Produzentinnen" des Mehrwerts? .....14
Waar zijn de vrouwen? .....15	"Dipl.Diss.-Forum" Veranstaltungsreihe .18
Projekt unisex .....19	Die "Netzstrümpfe" .....20
an alle Diplomandinnen und die, die es noch werden... .....22	AUF-Eine Frauenzeitschrift .....24
Von der Idee zur Unternehmerin mit Unterstützung in die Selbständigkeit ...26	Frauenoffensive Frauentribunal .....27
Frauensolidarität - weltweit .....29	Frauenvolksbegehren .....30
Was ist Sunwork? .....31	Frauen- und Lesbenliteratur .....32
Infos Sozial .....33	OFFENER BRIEF .....34
Kultur-pur .....37	CineStudio .....38

## EDITORIAL

Hi,

**1997, ein neues Jahr; nun, ich glaube das ist keine aktuelle Information, die ich hier mitteile. Auf jeden Fall aber haben wir es mit einem Schwerpunktheft begonnen.**

**Ein Schwerpunkt der Themen, die überwiegend Frauen in dieser Gesellschaft beschäftigen, behandelt.**

**Mit den Beiträgen in dieser Ausgabe beginnen wir damit, kontinuierlich Frauenaspekte -themen -probleme anzusprechen und zu behandeln.**

**Natürlich werden die studentischen Angelegenheiten auch weiterhin angesprochen.**

**Viel Spaß beim lesen  
luc "c**

### OFFENLEGUNG GEMÄß § 25 MEDIENGESETZ

#### Medieninhaberin:

HochschülerInnenschaft an der TU-Wien (HTU), 1040 Wien, Wiedner Hauptstraße 8-10  
Die HTU ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts und vertritt die StudentInnen der TU-Wien, wenn notwendig und erwünscht, in der Öffentlichkeit. Die HTU übt das ihr zustehende allgemeinpolitische Mandat so oft als möglich, auch über das HTU-info aus. Ziel des HTU-infos ist es, StudentInnen über Belange des studentischen, des politischen sowie des öffentlichen Lebens zu informieren. Wir fühlen uns verpflichtet, Angelegenheiten anzusprechen, die anderswo verschwiegen werden, mit einem Niveau über dem der traditionellen Boulevard-Zeitungen.

#### Redaktion:

Pressereferat der TU-Wien; Wiedner Hauptstr. 8-10, 1040 Wien, Tel: 58 801/5897,  
email: htu-info@vorsitz.htu.tuwien.ac.at

#### Impressum:

Das HTU-info ist das offizielle Organ der HochschülerInnenschaft an der TU-Wien (HTU).  
**Medieninhaber und Herausgeber:** HTU (Vorsitz: Christian Smretschnig) **Alle:** 1040 Wien, Wiedner Hauptstraße 8-10 • **email:** htu-info@vorsitz.htu.tuwien.ac.at • **Druck:** Luigard Druck und Verlagshaus, 1100 Wien, Johann Pölzer-Gasse 3

**Redaktion:** Luc "c, Susi, Martin • **Layout:** "c • **Inserate:** Susanne

Namentlich gekennzeichnete Beiträge und Leserbriefe müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

P.b.b., Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt 1040 Wien

Die Technische Universität ist durch weitgehenden Frauenausschluß geprägt. Viele leugnen das, als Argumente führen sie meist an, daß Frauen und Männer gesetzlich längst gleichberechtigt sind und Frauen an technischer Bildung offensichtlich nicht im gleichen Ausmaß wie Männer interessiert seien. Heute gilt mangelndes Interesse als einer der wichtigsten Gründe, früher wurde mit mangelnder Befähigung argumentiert. Diese veränderte Begründung ist vor allem darauf zurückzuführen, daß liberale Wertvorstellungen auch das Geschlechterverhältnis beeinflussen, eine tatsächliche Veränderung an der Situation der Frauen hat aber nicht stattgefunden. Bekannterweise wird Interesse geweckt, indem positive Identifikationsbilder angeboten werden, indem nicht vom wahrscheinlichen Scheitern sondern vom zu erwartenden Erfolg gesprochen wird. Trotz einer Marie Curie, einer Lise Meitner (und vieler mehr) wird die Existenz solcher Identifikationsfiguren verdrängt, wird durch die weibliche Sozialisation verhindert, daß Mädchen überhaupt davon träumen, Physikerinnen zu werden. Jugendliche Berufsträume sind aber sehr wichtig für das Selbstbewußtsein, mit dem eine Studien-

Um sich davon zu überzeugen, daß an unserer Technischen Universität Frauen in leitenden Positionen praktisch nicht vertreten sind, ist nur ein Blick ins Personalverzeichnis notwendig. Klar ist, daß ein breites Spektrum von patriarchalen Mechanismen dazu geführt hat. Mit diesen Mechanismen sind wir jeden Tag konfrontiert, denn sie werden auch durch uns hergestellt. Daher müssen wir uns zumindest fragen, inwiefern wir selbst aktiv an der Erhaltung dieser Mechanismen beteiligt sind.

Eine Universität ist ein sehr schwerfälliges Gebilde, Wissenschaft und der Umgang mit ihr ist tendenziell durch Tradition geprägt. Die einzige Chance, Veränderungen herbeizuführen, ist oft nur durch Druck von außen zu erreichen. Der Frauenförderplan stellt einen Versuch unter vielen dar, die dicken, frauenausschließenden Universitätsmauern und die darin befindlichen Lehrstühle zu erschüttern. Die Umsetzung stößt natürlich auf Widerstände. Würde die Umsetzung des Frauenförderplans keine Widerstände hervorrufen, dann wäre sie verdächtig, denn Frauenförderung stellt eine Form der Umverteilung dar. Umverteilung von

# frauen aus schluss\*

und Berufsentscheidung später getroffen wird. An der Universität setzt sich das Fehlen der Identifikationsfiguren fort, zusätzlich wird den Studentinnen manchmal mehr manchmal weniger deutlich gemacht, daß technische Kompetenz nicht mit ihrer Rolle als Frau verträglich ist. Im Verhältnis dazu betreten die Studenten vorgezeichnete und vorgelebte Wege, als Techniker, Professoren, Rektoren.

Macht und Geld. Vor 100 Jahren kämpften die Frauen unter anderem dafür, an Universitäten inskribieren zu dürfen. Studentinnen wurden damals hauptsächlich mit Schimpfworten bedacht, nur deshalb, weil sie einen Ort betreten hatten, der Männern vorbehalten war. Auch heute noch werden Technikstudentinnen regelmäßig mit sexistischen Vorurteilen konfrontiert. Daraus ist erkennbar wie langsam feministische Anliegen ihren Weg in unser alltägliches Leben finden und wie mühsam es ist, für diese einzutreten. Doch als Ausweg bleibt uns nur, die Sache noch entschlossener anzugehen.

Wer die Radikalität mancher Feministinnen kritisiert, unterstützt das Patriarchat.

*Monika Lanzemberger*

\* Um zur sonst üblichen „Unsichtbarkeit“, der Frauen in der Sprache und der damit konstruierten Wirklichkeiten einen winzig kleinen Kontrapunkt zu setzen, gelten in diesem Artikel die weiblich movierten Personenbezeichnungen für Männer und Frauen in gleicher Weise, das heißt Männer sind natürlich solange mitgemeint, solange sie nicht implizit oder ausdrücklich ausgenommen sind.





Margarete Schütte-Libotzky wird am 23. Jänner 100 Jahre alt, schon alleine das müsste den RepräsentantInnen der österreichischen Politik und den etablierten

Aber wahrscheinlich wird auch dieses Datum verstreichen, ohne daß der Beginn einer umfassenderen Erinnerungs- und Trauerarbeit Österreichs zu bemerken wäre. Bekanntlicherweise nehmen die ParteipolitikerInnen des Mitte-rechtsspektrums eher an Feiern ehemaliger Wehrmachtsangehöriger teil, die Älteren haben des öfteren Probleme mit ihrem

## ERINNERUNGSARBEIT

Medien Anlass genug sein, ihren Geburtstag mit Würdigungen und ausführlichen Dokumentationen ihrer Persönlichkeit zu begnügen.

Damit könnte ihr vielleicht doch noch das zuteil werden, was den meisten WiderstandskämpferInnen der Nazizeit weder zu Lebzeiten noch später zuerkannt wurde: Die öffentliche Würdigung ihres mutigen Kampfes im Widerstand durch den österreichischen Staat.

Gedächtnis: ob sie nun aktiv oder doch nur als Mit-äufßerInnen beteiligt waren. Unter diesen Bedingungen kommt der Dokumentation des Widerstandes weitreichendere Bedeutung zu.

Margarete Schütte-Libotzky's Buch „Erinnerungen aus dem Widerstand“, das sie bemerkenswerterweise mit über neunzig Jahren verfaßt hat, leistet dazu einen großartigen Beitrag. Das Buch handelt vom kämpferischen Leben der Architektin von 1938 - 1945.

## Kein Mensch wird sich von einer Frau ein Haus bauen lassen

Margarete Schütte-Libotzky – eine der ersten Architekturstudentinnen in Wien – wurde am 23. Jänner 1897 in Wien geboren, ihre Mutter war zunächst Hausfrau, arbeitete ab 1918 beim Jugendgericht, ihr Vater war Beamter in der österreich-ungarischen Monarchie. Nach Bürgerschule und Privatunterricht in Malerei besuchte Margarete Libotzky die K.K. Graphische Lehr- und Versuchsanstalt. 1915 bis 1919 studierte sie an der K.K. Kunstgewerbeschule. An der K.K. Kunstgewerbeschule wurden moderne Anforderungen schneller aufgenommen, es wurde zeitgemäßer gelehrt. Im Unterschied dazu verstand sich die Akademie der bildenden Künste als traditionsreiche Bewahrerin hoher Kunst. Nach dem Besuch der Vorbereitungsklasse entschloß sich Margarete Libotzky, Architektin zu werden: „Nebenan war die Architekturklasse, und da habe ich gesehen, wie die Leute arbeiten: daß jeder Millimeter einen Sinn hat, den man zeichnet, daß dann etwas umgesetzt wird, was die tägliche Umgebung des Menschen beeinflusst.“ Jedoch stieß ihre Entscheidung, Architektin zu werden, auf Widerstand: „Jeder hat mir ausreden

wollen, daß ich Architektin werde, mein Lehrer Strnad (Anmerkung ML: Strnad war Margarete Libotzkys Lehrer an der K.K. Kunstgewerbeschule), mein Vater und mein Großvater. Nicht weil sie so reaktionär waren, sondern weil sie geglaubt haben, ich werde dabei verhungern, kein Mensch wird sich von einer Frau ein Haus bauen lassen.“\* Wie unvorstellbar eine Frau als Architektin zu dieser Zeit war zeigt, daß weder an der Akademie noch an der Technischen Hochschule das Studium für Frauen erlaubt war. Nur an der Kunstgewerbeschule war seit



Margarete Libotzky zur Zeit des Besuches der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt, 1915

ihrer Gründung auch die Aufnahme von Frauen möglich. Erst zu Beginn der Republik wurden Frauen auch an der Akademie und der Technischen Hochschule zugelassen. Margarete Libotzky akzeptierte das einengende Rollenbild, das die patriarchale Gesellschaft damals (wie machmal auch noch heute?) für Frauen mit unterschiedlichsten Mitteln festgeschrieben hatte, nicht. Natürlich wurde ihr dabei mit Skepsis begegnet, wie eine Erinnerung Margarete Libotzkys anlässlich eines Wettbewerbes 1920 zeigt: „Einer der Juroren (...) hat mir folgendes erzählt: Als der Sekretär die Kuverts geöffnet hatte, sagte er: Da ist

eine Frau dabei. Da haben sich die Juroren den Spaß gemacht, erraten zu wollen, welches Projekt von der Frau ist. Eins war dabei, das hatte das Kennwort „Zurück zur Natur“ und sehr schöne Aquarellbildchen. Da haben sie gesagt, das wird von der Frau sein. Und dann waren sie äußerst erstaunt, das es nicht unser Projekt war (...) Und ausgerechnet das rationalste Projekt war das von der Frau“\* Ein zentraler Impuls für das Bauen von Margarete Libotzky blieb die Anregung ihres Lehrers Strnad bei einem Wettbewerb für ArbeiterInnenwohnungen 1917: „Bevor Sie nur einen Strich machen, gehen Sie hinaus in die Arbeiterbezirke und schauen Sie sich an, wie die Arbeiter wirklich wohnen“\* Die sprichwörtliche Wiener Wohnungsnot war Ergebnis einer hauspekulativ orientierten kapitalistischen Wohnbauproduktion. Die hohen Mietzinse gerade der schlecht ausgestatteten Kleinwohnungen trieben die Verelendung der ArbeiterInnen weiter voran. Ab 1923 wurden dann die Sozialreformen in der Wohnbaupolitik im Bauprogramm der Gemeinde Wien umgesetzt - eines

der wesentlichsten Ergebnisse der ArbeiterInnenkultur im Roten Wien. Für Margarete Schütte-Libotzky blieb das Verhältnis zwischen Gestaltung und sozialer Anforderung stets ein dialektisches.

Monika Lanzenberger

\* Alle Zitate stammen aus dem Gespräch zwischen Margarete Schütte-Libotzky und Chup Friemert, in: Margarete Schütte-Libotzky: Erinnerungen aus dem Widerstand 1938 - 1945 / hrsg. von Chup Friemert. Hamburg, 1985, erschienen im Konkret Literaturverlag.

**Quellen für Text und Bild:** Margarete Schütte-Libotzky: Erinnerungen aus dem Widerstand: Das kämpferische Leben einer Architektin/ Margarete Schütte-Libotzky. Hrsg. von Irene Nierhaus. Wien, 1994. Promedia (Edition Spuren)

**Weitereführende Literatur:** Friedrich Achleitner: Bauen, für eine bessere Welt, in: Margarete Schütte-Libotzky. Soziale Architektur. Zeitzeugin eines Jahrhunderts. Ausstellungskatalog. Wien, 1993.

## 100 Jahre Frauen an Österreichs Universitäten

1897 öffneten die österreichischen Universitäten ihre Tore für Frauen. Die Pionierrolle hatte die Philosophische Fakultät übernommen. Allerdings war in März 1897 auch von Seiten der Medizinischen Fakultät Wien schon die Nostrifizierung der Promotion von Gabriele Possanner von Ehrenthal erfolgt.

Waltraut Heindl und Marina Tichy beleuchten in dem Buch „Durch Erkenntnis zur Freiheit und Glück...“, Frauen an der Universität Wien (ab 1897) die langwierige Geschichte der Kämpfe und Widerstände betreffend die Zulassung zum Universitätsstudium.

100 Jahre Frauen an Österreichs Universitäten - ein Ereignis also, das es in Erinnerung zu rufen und zu feiern gilt. Doch dieses Ereignis kann zu Recht auch Anlaß für eine kritische Bestandsaufnahme sein, denn immer noch existiert an manchen Hochschulen / Universitäten eine eklatante Unterrepräsentation von Frauen und immer noch ist der Frauenanteil in Spitzenpositionen in Österreich katastrophal gering. Laut Hochschulbericht 1996 des BMWVK liegen erst 3,61 % der ordentlichen Professuren in der Hand von Frauen. In der Folge bildet auch die mögliche aktive durchgehende Mitwirkung bei hochschulpolitischen Anliegen und großen Forschungsvorhaben. Auf dem Weg zur Geschlechterdemokratie fehlen sichtlich noch viele Schritte. Es bleibt entscheidend, die Situation der

Frauen in der Wissenschaft erneut zur Diskussion zu stellen, konkret an Förderungsplänen zu arbeiten, im besonderen die Umsetzung des seit April 1995 vorliegenden Frauenförderungsplans des Wissenschaftsministeriums zu betreiben. Auch daß Frauenforschung / Gender Studies - durch die stereotype Rollenbilder verschoben werden und innovative Ansätze und Fragestellungen auftauchen - im wissenschaftlichen Raum Verankerung finden, stellt nach wie vor ein große Anliegen dar.

Im folgenden soll in Kürze auf Vorhaben betreffend das Jahrhundertereignis 'Frauen an der Universität' hingewiesen werden:

- Aktionswoche des Projektteams unisex an der Universität Wien (17.-21. März).
- Rektorstag der Universität Wien (12. März) - Rede (Edith Saurer) während der Promotionsfeiern.
- Veranstaltungen / künstlerische Aktivitäten (ab 6. Juni) - in Vorbereitung seitens der Interuniversitären Koordinationsstelle für Frauenforschung Wien und einer Projektgruppe der Hochschule für angewandte Kunst in Wien. Das künstlerische Projekt soll auch die Technische Universität Wien einbeziehen.
- Das BMWVK (im besonderen die Frauenabteilung I/B/14) plant wichtige Schwerpunktsetzungen im Sinn politikrelevanter frauenspezifischer Hochschulforschung und Frauenförderung.

Ingvild Birkhan  
(interuniversitäre Koordinationsstelle für Frauenforschung Wien)



# ZUR ENTWICKLUNG DES FRAUENSTUDIUMS

**Historischer Frauenforschung ist zu danken, daß heute Wissen darüber besteht, wie unendlich schwierig und mühsam der Weg war, den Frauen beschritten, um den Zugang zu den Universitäten zu erlangen - für uns eine Selbstverständlichkeit.**

**Quellenstudium und intensive Archivarbeit rekonstruierten langsam das Puzzle und lassen uns die schwierige Situation damaliger Studentinnen verstehen.**

*Das von der Aufklärung bestimmte evolutionäre Bildungsideal, welches sich im Zuge des Modernisierungsprozesses im 19. Jahrhundert das Ziel setzte, möglichst vielen Menschen den Zugang zu den Bildungsinstitutionen zu ermöglichen, machte auch vor den Frauen nicht halt.*

*Die Suche nach einer „fraulichen“ Beschäftigung bezog sich in erster Linie auf die Tätigkeit der Frauen als Lehrerinnen. Die bürgerliche Frauenbewegung versuchte nun entsprechende Bildungsanstalten zu errichten und trat als nächsten und wesentlichen Schritt den Kampf um akademische Berufsausbildung an: im Vordergrund standen Forderungen nach der Möglichkeit, Gymnasien zu besuchen, mit deren Reifeprüfungen ein Studium aufgenommen werden könnte (hoher finanzieller Aufwand an Privatunterricht, Kursgeldern, Schulgebühren).*

*An den Universitäten waren Frauen in dieser Zeit nur in Ausnahmefällen - jeweils einer speziellen Bewilligung bedürftig - als Gasthörerinnen geduldet; der betreffende Herr Dozent oder Professor sollte keinesfalls wider seinen Willen den Anblick einer Frau in seiner Vorlesung ertragen müssen.*

*Der anerkannte Leipziger Neuropsychiologe Paul Julius Möbius etwa wollte in seinem viel rezipierten Buch „Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes“ (1905) gar die anlagebedingte Unfähigkeit (wegen des geringeren Gehirngewichts und als Folge unzureichend entwickelter wichtiger Gehirnteile) attestieren:*

*>> Nach (der) allgemeinen Charakteristik waren noch die sog. intellektuellen Fähigkeiten in Betracht*

*zu ziehen. Man wird trennen müssen Aufnehmen und Bewahren der Vorstellungen, also Verständnis und Gedächtnis einerseits, willkürliche Verknüpfung der Vorstellungen, Bildung neuer Urteile andererseits. Verständnis und Gedächtnis sind bei vielen Weibern, soweit wie nicht besondere Talente in Frage kommen, durchaus nicht schlecht. Sie fassen, wenn sie wollen, recht gut auf und merken sich das Gelernte ebenso gut wie die Männer. Da nun dazu kommt, daß sie fügsam und geduldig sind, so haben sie wirklich Anlage zum Musterschüler. Überall da, wo die Weiber es sich in den Kopf gesetzt haben, am höheren Unterrichte teilzunehmen, ist nur eine Stimme darüber, daß sie ausgezeichnete Schülerinnen sind, und je gedankenloser der Lehrer ist, umso befriedigter pflegt er von dem eifrigen Lernen der Schülerinnen, das meist ein Auswendiglernen ist, zu sein. Wenn trotzdem die große Masse des weiblichen Geschlechts außerordentlich wenig lernt und das Gelernte außerordentlich rasch wieder vergißt, so liegt das nicht am Können, sondern am Wollen.*

*Das Durchschnittsweib hat ausschließlich persönliche Interessen, bietet das Lernen nicht einen persönlichen Vorteil in naher Aussicht, so ist es ihr sehr widerwärtig. Interesse an der Sache ist nur ausnahmsweise vorhanden. Das relativ günstige Urteil über die Aufnahmefähigkeit hat nun freilich sein Gegenstück an dem Nachweise der geistigen Sterilität des Weibes. Das Höchste ist, wenn ein Weib sich derart als guter Schüler beweist, daß sie im Sinne des Lehrers die von ihm erlernte Methode handhabt. Dagegen ist das eigentliche 'Machen', das Erfinden, Schaffen neuer Methoden, dem Weibe versagt. Sie kann sozusagen nicht Meister werden, denn Meister ist, wer was erdacht. Es ist ein beliebiger Kniff der Männer, die den Weibern ihre Emanzipations-Gelüste eingeflößt haben, und ihrer Nachbarinnen zu behaupten, es habe den Weibern nur an Übung gefehlt, sie seien wie die afrikanischen Schwarzen von den muskelstarken Männern zu Sklaven gemacht worden, und in der Sklaverei sei ihr Geist verkümmert. An diese Behauptung knüpfen sich gewöhnlich darwinistische Schwärmereien, die erworbene Gehirnathropie habe sich vererbt, und umgekehrt sei zu erwarten, daß, wenn die Weiber ihr Gehirn übten, die Enkelinnen mit einem großen Gehirn zur Welt kommen würden, Schwärmereien, die höchstens dann einen Sinn haben könnten, wenn es sich um Parthenogenesis handelte.<< (Möbius: 1905, p.36) <sup>1</sup>*

Die Öffnung der Universitäten in Europa war in Zürich bereits ab dem Jahr 1863 realisiert worden. In Österreich und Deutschland dauerte der Kampf länger, bis auch hier die Tore geöffnet wurden - nach langen, hartnäckigen Bemühungen der Frauenbewegung; in Österreich unter ihrer Protagonistin Marianne Hainisch.

Trotz der erlangten Forderungen war die Möglichkeit der Berufsausübung nach dem Beenden eines Studiums noch lange nicht gegeben. Die formale Gleichberechtigung zum Erwerb einer akademischen Ausbildung bedeutete für Frauen eben nicht gleichzeitig auch einen adäquaten Beruf auszuüben. Zum einen wurde der Studienabschluss nicht oder erst nach langwierigen Interventionen nostrifiziert, zum anderen war eine selbstständige berufliche Tätigkeit - etwa eine ärztliche Praxis - unmöglich. War Frau nicht in der glücklichen Lage, einen Mann gehehlicht zu haben, der zufällig derselben Profession nachging und die ausgebildete Ärztin als „Mitarbeiterin“ oder „Assistentin“ in der gemeinsamen Praxis Beschäftigung fand, so glichen die erkämpften Forderungen geplatzten Seifenblasen.

Als erste Frau konnte sich die Romanistin Elise Richter 1907 an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien habilitieren. Die Reaktion beschrieb sie allerdings so:

„Der Dekan, der jeder Dame verbindlichst die Hand küßte, geriet außer Fassung. Ob mir denn nicht klar sei, wie grundsätzlich unmöglich es sei, daß Männer sich von einer Frau unterrichten lassen?“

Das enorme wissenschaftliche Potential, das Deutschland und Österreich durch den Nationalsozialismus und Austrofaschismus verloren hat, umfaßt die Namen vieler bedeutender und bekannter Frauen. Der Weg ins Exil ermöglichte vielen Frauen, vielleicht sogar besser als den Männern, eine wissenschaftliche Karriere, die in diesen schweren Jahren in der Heimat vielleicht nie möglich gewesen wäre. Wie viele Frauen jedoch auf ihre Karriere verzichtet haben, um ihren Männern den Neuanfang im Exil zu ermöglichen, ist nicht klar. Es galt daher als überqualifizierte Sekretärin, Korrespondentin oder auch Putzfrau für den Lebensunterhalt der Familie zu sorgen. Alice Herdan-Zuckmayer beschreibt:

„Da waren die Emigranten: der Prokurist aus Bielefeld, der dachte, er hätte Aussichten auf eine Stellung in einem großen Warenhaus.(...) Der Schriftsteller glaubte einen Kontrakt in der Tasche zu haben, mit dem ihm die Karriere in Hollywood winkte. Aber es kam ganz anders. Der Prokurist konnte froh sein, wenn er eine Gelegenheitsarbeit fand und etwa in einer Fabrik Puppen ausstopfen

durfte für den Weihnachtsbedarf. (...). Es heißt wieder ganz von Anfang anfangen. 'To start all over again' ist einer der bedeutsamsten Sätze, die Amerika geformt hat... Die Frauen waren zumeist der ruhende Pol in den ersten Jahren der Emigrationsgeschichte. Sie wurden Putzfrauen, oder sie verkauften Seifen und Bürsten und ermöglichten auf diese Weise Studium und Berufsausbildung der Männer.“ (Herdan-Zuckmayer: 1956, p.12f).

Ich stütze mich zum größten Teil auf Informationen von Ilse Korotin, die ich anschließend anführen werde.

Lilli

#### Literatur:

Alice, Margaret: Hypatias Töchter. Der verleugnete Anteil der Frauen an der Wissenschaft. Zürich 1987

Anderson, Harriet: „Mir wird es immer unmöglicher, die Männer als die Feinde der Frauensache zu betrachten...“ Zur Beteiligung von Männern an den Bestrebungen der österreichischen Frauenbewegung um 1900. In: Heide Dienst/Edith Saurer (Hg.): „Das Weib existiert nicht für sich. Geschlechterbeziehungen in der bürgerlichen Gesellschaft“. Wien 1990

Feyl, Renate: Der lautlose Aufbruch. Frauen in der Wissenschaft. Frankfurt/Main 1989

Fieseler, Beate/Schulze, Birgit (Hg.): Frauengeschichte gesucht - gefunden? Auskünfte zum Stand der Historischen Frauenforschung. Köln/Weimar/Wien 1991

Forkl, Martha/Koffmann, Elisabeth (Hg.): Frauenstudium und akademische Frauenarbeit in Österreich. Wien 1968

Heindl, Waltraud: Die Studentinnen der Universität Wien. Zur Entwicklung des Frauenstudiums (ab 1897) In: Dienst/Saurer

Heindl, Waltraud/Tichy, Marina (Hg.): „Durch Erkenntnis zu Freiheit und Glück...“ Frauen an der Universität Wien (ab 1897). Wien 1990

Herdan-Zuckmayer, Alice: Die Frau in den grünen Bergen Frankfurt/Main 1956 (zit. in Edith Prost w.u.)

Hollensteiner, Eva: Frauen an Universitäten - Starke Präsenz des schwachen Geschlechts? Hausarbeit Wien 1989

Lichtenberger-Fenz, Brigitte: Österreichs Universitäten 1930 bis 1945. In: Friedrich Stadler (Hg.): Kontinuität und Bruch 1938-1945-1955. Beiträge zur österr. Kultur- und Wissenschaftsgeschichte. Wien 1988

Lind, Anna: Das Frauenstudium in Österreich, Deutschland und in der Schweiz. Diss. Wien 1961

Möbius, Paul Julius: Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes Halle 1905 (Reprint München 1990)

Prost, Edith: Emigration und Exil österr. Wissenschaftlerinnen. In: Friedrich Stadler (Hg.). Vertriebene Vernunft I. Wien 1987

Schönberger, Birgit: Höhere Töchter, wißbegierige Weiber. In: taz v. 12.11.1988

Korotin, Ilse: Bemerkungen zur Entwicklung des Frauenstudiums. In: Wir sind die ersten, die es wagen. Biographien deutschsprachiger Wissenschaftlerinnen, Forscherinnen, intellektueller Frauen. Wien 1993

1) zit. n.: Korotin, Ilse: Bemerkungen zur Entwicklung des Frauenstudiums. In: Wir sind die ersten, die es wagen. Biographien deutschsprachiger Wissenschaftlerinnen, Forscherinnen, intellektueller Frauen. Wien 1993, p. 2

# Paragrafen für die Gleichberechtigung -

## Über die Tätigkeit des Arbeitskreises für Gleichbehandlungsfragen an der TU Wien

### 1. Gleichberechtigung durch ungleiche Behandlung

Die Tatsache, daß es nur wenige Frauen an der TU Wien gibt, ist augenscheinlich. Trotzdem ein paar Zahlen: Im Wintersemester 1996 waren von den ordentlichen HörerInnen 80,1% männlich und 19,9% weiblich. Es gibt derzeit 3 Professorinnen und 173 Professoren, 5 Dozentinnen und 165 Dozenten und 53 Assistentinnen und 527 Assistenten. Auch wenn immer mehr Frauen einen technischen Beruf wählen, sind wir von einem ausgewogenen Verhältnis an der TU Wien noch weit entfernt. Wenn Frauen studieren, entscheiden sie sich weiterhin nur in geringem Ausmaß für technische Fächer. Das liegt nicht nur am mangelnden Interesse von Frauen, sondern oft auch daran, daß Frauen von ihrer Umwelt nicht ermutigt werden, sich für Technik zu interessieren. Das fängt schon im Kindergarten an, wenn Mädchen mit ihren Barbie-puppen spielen, während Buben sich hingebungsvoll mit ihren Spielzeugautos beschäftigen. Oft wird es den Erziehenden gar nicht bewußt, wenn sie stereotype Rollenbilder transportieren oder verstärken, da Rollenklischees unsere ganze Vorstellungswelt und die Organisation der Gesellschaft bestimmen. Es ist inzwischen hinlänglich bekannt, daß Schulbücher, Werbung und Fernsehen in der Regel ein sehr traditionelles Rollenbild vermitteln. Daher ist es oft schwierig, sich dem Einfluß dieser Tradition zu entziehen, selbst dann, wenn guter Wille vorhanden ist. Mit diesem Phänomen werden die Mitarbeiterinnen des Arbeitskreises für Gleichbehandlungsfragen oft konfrontiert.

Es ist daher umso wichtiger, diejenigen Frauen, die aus diesen Rollenklischees auszubrechen versuchen, speziell zu fördern und Mädchen dazu zu ermutigen, daß sie frauentypische Berufskarrieren wählen. Dazu sind unter Umständen vorübergehende Sondermaßnahmen notwendig, die die de facto Gleichberechtigung von Frauen und Männern herbeiführen sollen. Diese Maßnahmen erscheinen manchmal bei oberflächlicher Betrachtung als eine „Benachteiligung“ der Männer. Im besonderen geht es da um die heftig diskutierte Richtlinie, daß

Frauen bei gleicher Qualifikation bevorzugt eingestellt werden müssen, solange diese in einer bestimmten Berufsgruppe noch nicht entsprechend vertreten sind (sog. Quotenregelung). Angesichts der Tatsache, daß Frauen in so geringem Ausmaß an der TU Wien vertreten sind, erscheint es mir allerdings nicht als Diskriminierung der Männer, wenn Frauen im einen oder anderen Fall einem Mann vorgezogen werden. In der Praxis ist es meistens auch so, daß die betroffenen Frauen sogar höher qualifiziert sind als die Männer. Die Richtlinie zur bevorzugten Einstellung von Frauen dient daher oft in Wirklichkeit eher dazu, daß die entscheidenden Organe ihre Auswahlkriterien überprüfen oder sich aktiv auf die Suche nach geeigneten Frauen begeben als dazu, daß hochqualifizierte Männer „benachteiligt“ werden. Im UOG 1993 gibt es übrigens eine Bestimmung im Verfassungsrang (§ 39 (2)), die derartige Sondermaßnahmen auch juristisch absegnet.

### 2. Der Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen, das UOG und die Frauenförderpläne

Arbeitskreise für Gleichbehandlungsfragen existieren an allen österreichischen Universitäten. Ihre Zusammensetzung und ihre Rechte und Pflichten sind durch das Universitätsorganisationsgesetz (UOG) geregelt. Grundsätzlich vertreten diese Arbeitskreise die Interessen aller weiblichen Universitätsangehörigen, also auch der Studentinnen. Ihre Aufgabe ist es, „Diskriminierungen aufgrund des Geschlechts durch Universitätsorgane entgegenzuwirken“ (so steht es im UOG 1993). Der Arbeitskreis kann Beschwerden von allen weiblichen Universitätsangehörigen entgegennehmen und diese beraten. In der Praxis beschäftigt sich der Arbeitskreis aber hauptsächlich mit der Vertretung der Interessen des weiblichen wissenschaftlichen Personals (auch der potentiellen weiblichen Beschäftigten in Bewerbungsverfahren). In diesem Bereich hat der Arbeitskreis auch die meisten Rechte. Die entsprechenden universitären Organe müssen den Arbeitskreisen Einblick in alle Unterlagen, die Personal-



fragen betreffen, gewähren. Mitglieder des Arbeitskreises müssen zu allen Sitzungen eingeladen werden, die sich mit Personalfragen befassen. Die Arbeitskreise können Entscheidungen in Personalfragen beeinspruchen. In diesem Bereich hat der Arbeitskreis also verhältnismäßig weitgehende Befugnisse und kann in gewissem Ausmaß tatsächlich gestaltend auf die Personalpolitik einwirken.

Eine wichtige Rolle bei der Durchsetzung der Fraueninteressen an den Universitäten spielt der Frauenförderplan. Der Frauenförderplan ist eine Verordnung des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst und hat das Ziel den Anteil von Frauen im Ressortbereich dieses Ministeriums (also auch an den Universitäten) auf mindestens 40% zu erhöhen. Der Frauenförderplan legt z.B. Richtlinien für Ausschreibung und Auswahlverfahren bei Bewerbungsverfahren fest, die gewährleisten sollen, daß z.B. universitäre Organe aktiv nach geeigneten Frauen für qualifizierte Posten suchen. Derartige juristische Festlegungen garantieren natürlich noch nicht, daß mehr Frauen an den Universitäten Karriere machen, aber sie sind doch ein wichtiges Instrument zur Verringerung der geringen Repräsentation von Frauen im universitären Bereich.

### 3. In den Niederungen der Praxis

Obwohl die Arbeitskreise für Gleichbehandlungsfragen also gewisse Rechte auf Mitgestaltung in der Personalpolitik haben, ist es durch die Einrichtung des Arbeitskreises nicht unmittelbar zu einem rapiden Anstieg des Frauenanteils bei den wissenschaftlichen Beschäftigten an der TU gekommen. Die Tätigkeit des Arbeitskreises an unserer Universität

(und vermutlich auch an anderen Universitäten) besteht zu einem Großteil aus einem zähen Prozeß, Bewußtsein über die Problematik unter den Universitätsangehörigen zu schaffen. Oft beginnen akademische Karrieren gar nicht mit der Bewerbung um einen AssistentInnenposten, sondern schon bei der Vergabe von Diplomarbeitsthemen. In der Regel bekommen eher die Männer die spannenden, innovativen Diplomarbeitsthemen, die u.U. auch mit einem Projekt gekoppelt sind und qualifizieren sich dadurch schon von vornherein eher für einen Job am jeweiligen Institut. Derartige Prozesse können durch gesetzliche Regelungen kaum verändert werden. Durch die Existenz des Arbeitskreises und durch seine Repräsentation in relevanten universitären Gremien muß das Problem der Diskriminierung der Frauen aber immer wieder diskutiert werden. Universitätsprofessoren stehen in ihrer Personalpolitik daher doch etwas mehr unter einem Rechtfertigungsdruck.

Die konkrete Tätigkeit des Arbeitskreises ist also recht mühsam und wird durch die Auswirkungen des Sparpakets natürlich besonders erschwert. Wenn an den Universitäten keine neuen Stellen geschaffen werden und freierwerdende Stellen nicht nachbesetzt werden können, dann ist es auch nicht möglich, den Frauenanteil an den Universitäten zu erhöhen. In diesem Sinn sind Frauen wiederum durch das Sparpaket besonders betroffen. Trotzdem hat der Arbeitskreis eine wichtige Rolle bei der Beeinflussung des Klimas an unserer Universität, auch wenn seine Tätigkeit manchmal unmittelbar keine Ergebnisse zu bringen scheint.

Margit Pohl

oder eine 29-jährige Nicht-Spezialistin begibt sich auf die Spuren einer Computer-Robbe: Robbi ist eine herzerlebenswerte weiße Robbe mit großen schwarzen Kulleraugen.

Zusammen mit seinen Eltern und Freunden lebt er in einem nicht näher definierten Eisland.

Nachdem böse Robbenjäger seine heile Welt zerstören, kommt er auf abenteuerlichen Wegen auf eine tropische Insel, wo er die Vielfalt der Tierwelt entdeckt. Er muß verschiedene Aufgaben bewältigen, um zurück in seine Heimat zu gelangen. Wie diese Heimat nun aussieht, entzieht sich leider meiner

Kenntnis, da ich (und meine sämtlichen BürokollegInnen) an einer Aufgabe scheiterten.

Wahrscheinlich sind wir einfach zu alt, um mit einem Tastenklick Kokosnüsse aufzufangen.

# ROBBI

Eine CD-ROM  
Abenteuer-Geschichte

Für welche Altersgruppe dieses Spiel/Buch konzipiert wurde, bekommt man/frau leider nicht mitgeteilt. Schade, denn das wäre nicht uninteressant:

Wenn es ein Buch wäre, war es wohl eher für Dreijährige, die Koordination von Hand, Maus und Robbi erfordert jedoch schon minimale Computererfahrung.

Es ist ein hübsches Spiel, schön gezeichnet, ohne Gewalt und mit lauter lustigen Tieren, insofern hebt es sich wohltuend vom Großteil sonstiger Computerspiele ab. Ob das die Zielgruppe auch so positiv sieht, ist wohl etwas fragwürdig. Aber vielleicht ist es ja ohnehin für begeisterungsfähige Erwachsene.

P.H.

# Feministische „Utopien“ zur Bekämpfung der Verarmung von Frauen

**Auch die reichen Länder, bei denen man immer mit einer gegenteiligen Entwicklung gerechnet hat, müssen sich also wieder mit den Problemen von Armut, Elend und Marginalität auseinandersetzen. Der Wohlstand und der Fortschritt der Ersten Welt ist zur Zeit nicht auf dem Weg in unsere Länder der Dritten Welt. Im Gegenteil: Das Elend, die Ausbeutung und die Arbeitsbedingungen der armen Länder kommen jetzt zu den reichen.**

Nuria Nuñez Rius

## Christine de Pizan

Ende des 14. Jahrhunderts war Christine de Pizan, nachdem in kürzester Zeit sowohl ihr Vater starb als auch der plötzlichen Tod ihres Mannes sie überraschte, gezwungen, nicht nur ihren eigenen Lebenserhalt zu sichern sondern auch den ihrer drei Kinder, ihrer Mutter und ihrer beiden jüngeren Brüder. Damals nicht - und auch zu keiner anderen Zeit - ein einfaches Unterfangen. Sie entschloß sich, zu schreiben. Ihr berühmtestes Werk „Die Stadt der Frauen“ entstand 1405, zu einem Zeitpunkt, als es ihr schon gelungen war, die drückenden pekuniären Sorgen ihrer Familie zu beseitigen.

Die „Stadt der Frauen“ beschreibt ein feministisches Utopia; an keinem Ort, so die wörtliche Bedeutung dieses Begriffes, kann ein perfektes Sozialmodell unabhängig von Zeit und Ort verwirklicht werden. Utopien vermitteln jedoch gerade die Möglichkeit einer einzigen, richtigen und korrekten Lösung gesamtgesellschaftlicher Probleme.

Trotz der persönlichen Situation, in der sich Christine de Pizan befunden hatte, bleibt finanzielle Not in ihrem Buch ausgespart - es taucht als Problem nicht auf; heutige feministische „Utopien“ gehen sehr wohl von realen Gegebenheiten aus, nehmen Bezug auf Zeit und Ort und machen die Bekämpfung der Armut von Frauen zu einem zentralen Ausgangspunkt ihrer „Fiktionen“.

## Absolute Armut -

## Relative Armut - Feminisierung der Armut

Eine eindeutige Definition von Armut existiert nicht. Unter absoluter Armut leiden jene Menschen, deren tägliches Überleben nicht gesichert ist - ihre Existenz ist jederzeit bedroht. Relative Armut ist von der Gesellschaft, in welcher die/der einzelne lebt, abhängig: Die lebensnotwendigen Bedürfnisse können zwar

gedeckt sein, die Einnahmens- und Ausgabenshöhe liegt jedoch mindestens um die Hälfte unter dem Durchschnitt - in einem solchen Fall wird von Armutsgefährdung gesprochen.

Die US-amerikanische Soziologin Diana Pearce prägte 1978 den Begriff der „Feminisierung der Armut“. Sie wollte dabei darauf aufmerksam machen, daß alleinstehende Frauen gemeinsam mit ihren Kindern von vorgenommenen Sozialbudgetkürzungen in der Regel am häufigsten und stärksten betroffen sind.

## Betroffenheit von Frauen

Die Erfahrung von Armut steht in direktem Zusammenhang mit der Stellung von Frauen im Erwerbsleben. Die Situation der Frauen am Arbeitsmarkt ist von Diskriminierung gekennzeichnet. Frauen erhalten die schlechtestbezahlten Jobs, jene, die die geringste „Qualifikation“<sup>42</sup> erfordern und befinden sich daher nicht nur unter den letzten, die aufgenommen werden, sondern auch unter den ersten, die mit Kündigungen zu rechnen haben. Hinter dem Schlagwort der „Flexibilisierung des Arbeitskräfteeinsatzes“<sup>43</sup> verbirgt sich das Streben der UnternehmerInnen, möglichst hohe Gewinne zu erzielen und möglichst viel Kosten zu sparen; das Ausmaß der ungeschützten Arbeit nimmt dabei unweigerlich zu, Hauptbetroffene im Zuge dieser Entwicklung sind wiederum Frauen.

Der Verdienst von Frauen wird bestenfalls als Zusatzverdienst angesehen, die Abhängigkeit von einem/dem Mann ist vielfach erwünscht und bleibt erhalten. Die unter - und unbezahlte Arbeit, die Frauen zur Sicherung der reibungslosen Aufrechterhaltung der kapitalistischen Weltwirtschaft leisten, wird absichtlich übersehen oder auch als ihre Berufung verstanden. Ein grundlegender Unterschied in der geschlechtsspezifischen Betroffenheit von Armut ergibt sich daraus, daß für Männer Armut häufig als Folge von Arbeitslosigkeit auftritt, diese jedoch durch einen neuen Job überwunden werden kann; Frauen hingegen alleine durch eine Erwerbstätigkeit oft nicht in der Lage sind, ihre Existenz zu sichern, da sie schlichtweg zu wenig verdienen.

Die Chancen von Frauen am Arbeitsmarkt verringern sich zusätzlich durch die Rückverlagerung von ehemals staatlichen Sozialleistungen - „Sozialabbau“ - (Kindererziehung, Altenbetreuung, Krankenpflege usw.) in den Aufgabenbereich der Familie, - denn noch immer sind es Frauen, die nach einer Vereinbarkeit zwischen Erwerbstätigkeit und familiären Pflichten trachten müssen.

Selbstverständlich ist die Betroffenheit von Frauen keine einseitliche; Frauen der sog. Dritten Welt sind nicht in der selben Weise betroffen wie Frauen aus den Industriestaaten, Frauen aus ländlichen Gebieten nicht wie Frauen aus urbanen Bereichen usw. Differenzen zwischen Frauen ließen sich noch unzählige auflisten, wobei es mir jedoch primär darum geht, aufzuzeigen, wie sehr sich die Betroffenheiten angleichen, annähern, zusehends ähneln.

### Faktoren, die zur Verarmung von Frauen beitragen

Als eine der ausschlaggebenden Ursachen für die Verarmung von Frauen, u. U. besonders in Regionen oder innerhalb sozialer Gruppen der sog. Dritten Welt, werden oft traditionell frauendiskriminierende Familienstrukturen übersehen; Ehe-, Heirats- und Verwandtschaftsnormen setzen Frauen unüberwindliche Restriktionen speziell in Bereichen des Besitz-, Erb- und Scheidungsrechtes, der Wiederverheiratung, des gemeinsamen Wohnsitzes nach der Eheschließung, sozialer Beziehungen, außerhäuslicher (Berufs-) Tätigkeiten usw. auf. Daß diese häufig einer Integration am Erwerbsmarkt zuwiderlaufen, ist leicht ersichtlich.

Konventionelle Entwicklungsmodelle gehen an den konkreten Lebensrealitäten von Frauen vorbei. Standardtheorien teilen die Wirtschaft in einen ökonomischen Bereich, der in Geld gemessen wird, und einen außerökonomischen Bereich. Arbeit, die von Frauen hauptsächlich geleistet wird, findet jedoch in Form von Gratisarbeit oder auf dem informellen Sektor statt, findet also in sämtlichen Wirtschaftskonzepten keine Erwähnung. Es wird gar nicht erst in Betracht gezogen, daß Frauen und Männer innerhalb und außerhalb der Haushalte unterschiedliche Aufgaben, Pflichten, Rechte haben; schlicht gesagt unterschiedliche Leben führen, was sich sehr wohl auf die Weltwirtschaft auswirkt - zuungunsten der Frauen.

Weltwirtschaftskrisen betreffen Frauen grundsätzlich anders als Männer - siehe weiter oben: Flexibilisierung, Sozialabbau usw. Hinzu kommt noch, daß Frauen der Zugriff auf Finanzmittel erschwert wird. Ihre Kreditwürdigkeit wird gerne in Frage gestellt und Frauen somit der Aufbau eines selbständigen Klein- oder Kleinstbetriebes - oft einer der letzten Auswege zur ökonomischen Absicherung - verwehrt.

### Hausfrauisierung & Drittweltisierung,

Veronika Bennholdt-Thomson, Maria Mies und Claudia Werlhof haben unter der Theorie der Subsistenz-Perspektive oder wohl besser bekannt als „Ökofeminismus“, ihre Vorstellung zur möglichen Gestaltung eines zukünftigen „Utopias“ formuliert.

Sie fordern dazu auf, nicht länger dem beliebten Verweis auf das angepriesene Wirtschaftswachstum der Industrieländer auf den Leim zu geben, sondern

vielmehr die Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß parallel zu eben diesem Wirtschaftswachstum weltweit Erwerbslosigkeit und Unterbeschäftigung zunehmen.

Als Hausfrauisierung bezeichnen die genannten Autorinnen das Phänomen, daß Frauen in jeglicher Gesellschaft und Kultur dazu gezwungen werden, unentgeltliche Arbeit, Arbeit, die nicht als solche anerkannt wird, zu leisten. Sie sprechen in diesem Zusammenhang von der Entökonomisierung der Frauenarbeit - die weibliche Bereitschaft zur freiwilligen, unbezahlten Arbeit wird Frauen qua Geburt zugeschrieben. Der Beginn dieses Prozesses wird im Mittelalter verortet, als Frauen zusehends aus den Zünften ausgegrenzt wurden und sich für sie die Heimarbeit zu Hause durchzusetzen begann. Eine Neubewertung von Arbeit scheint ihnen als konkreter Ansatzpunkt für zukünftige gesamtgesellschaftliche Maßnahmen unerlässlich.

Die Drittweltisierung könne nicht mehr geleugnet werden; Deregulierung, Informalisierung von Arbeitsverhältnissen, Schaffung von Billiglohnsektoren, die vorwiegend Frauenarbeitsplätze „sichern“ sollen, greifen auch in den Industrieländern um sich.

Daß jene, die für niedrige und niedrigste Löhne arbeiten und produzieren - und das egal wo - gleichzeitig über die geringste Kaufkraft verfügen und somit als potentielle KonsumentInnen für das Kapital uninteressant sind, scheint evident; sie sind ausgegrenzt und gezwungen, ihr Überleben auf andere Art und Weise zu sichern. Das Zauberwort und Allheilmittel, das hierbei von Bennholdt-Thomson/Mies/Werlhof angeboten wird, heißt: Subsistenz d.h. nichts anderes als Selbstversorgung bzw. Versorgung aus der eigenen Region. Das „Abwenden vom Konsumismus im alltäglichen Lebensverhalten“, das „Anknüpfen an Bestehendes“, die „Politik von unten“ als eine „anti-patriarchale Politik“, „Regionalisierung vs. Globalisierung“ sind die Schlagworte, die in diesem Zusammenhang gefallen sind. An einer Durchführbarkeit dieser Ideen ließ Bennholdt-Thomson während ihres Vortrages und der anschließenden Diskussion keinen Zweifel aufkommen.

Ich bezweifle hingegen, daß die Verwirklichung ökofeministischer Ansichten dazu führen würde, den traditionell Frauen zugeschriebenen Bereich der Subsistenz automatisch auch auf die männliche Bevölkerung auszuweiten. Ich befürchte vielmehr, daß aufgrund der Tatsache, daß Frauen nicht in der selben Weise und im gleichen Ausmaß wie Männer an der zerstörerischen Dimension der Ökonomie Schuld tragen, sie die Verantwortung aufgeladen bekommen, zu zeigen, daß sie es besser können - daß sich bei diesem Versuch ein Scheitern kaum vermeiden lassen würde, zeichnet sich ab. Die Phantasie der Frauen als „Retterinnen der Welt“ erachte ich zwar auch unter Feministinnen als verbreitet, aber auch als ausgespro-

chen gefährlich; den gesetzten Anforderungen können Frauen einfach nicht entsprechen und sie sollten auch trachten, sich auf derartiges nicht einzulassen.

Gänzlich abgesehen davon, daß in hochtechnologisierten und -industrialisierten Gesellschaften genannte Radikalverweigerungen undurchführbar wirken. Der Rückzug auf den bäuerlichen Kleinbetrieb, der in diesen Konzepten nahegelegt wird, geht an realen Lebensumständen und wohl oft auch individuellen Bedürfnisstrukturen glatt vorbei.

### „Ansätze zu einer konkreten Utopie“

„Die gesellschaftlich notwendige Arbeit einer jeden Person, also die Summe aus bezahlter und unbezahlter Arbeit, muß zeitlich und von den erworbenen Anrechten her hinreichen, ihre materielle Existenz, auch bei Krankheit und im Alter eigenständig zu sichern. Dabei solle es möglich sein, die je eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entfalten, die sozialen Bedürfnisse - z.B. Kommunikation und soziale Verortung - zu befriedigen und die Gesellschaft gleichgewichtig und verantwortlich mitzugestalten“. So leitet Carola Möller ihre Anforderungen an eine feministische „Utopie“ ein.

Sie geht dabei 1.) vom grundsätzlichen Bedürfnis des Menschen, tätig zu sein, zu gestalten und zu produzieren, aus. Sie stellt die Notwendigkeit des Geldanreizes und des Leistungsprinzips als Arbeitsmotivation grundsätzlich in Frage. Weiters vom menschlichen Bedürfnis nach sozialer Differenzierung, die sich in unseren Gesellschaften vorwiegend über Geld und Warenbesitz ausdrückt und 3.) vom Wunsch der/des einzelnen Alltags- und kollektive Gesamtentscheidungen aktiv mitzugestalten.

Die Gleichsetzung von „Arbeit“ mit „arbeiten gehen“ im alltäglichen Sprachgebrauch führt zum Ausblenden der Hälfte der gesellschaftlichen Gesamtarbeit. Die Neudefinition des Arbeitsbegriffes betrachtet Möller als „wichtigsten, kompliziertesten und weitreichendsten“ Ansatzpunkt auf dem Weg zur Durchsetzung einer feministischen „Utopie“. Damit müsse neben einer Änderung der geschlechtshierarchischen und -spezifischen Arbeitsteilung auch eine Änderung der Arbeitsorganisation und des Arbeitsablaufes einbergehen.

Abschließend wendet sich Möller der Forderung nach Neugestaltung materieller und immaterieller Infrastruktur zu. Die Sicherstellung materieller Infrastruktur in Form von Wohnmöglichkeiten, öffentlichem Verkehr, diverser Dienstleistungen, aber auch Erholungsmöglichkeiten oder kulturelle Aktivitäten gilt Möller als Voraussetzung für eine Neuregelung von Reproduktions- und Produktionsarbeit, wobei sich diese Polarität konsequenterweise auflösen müßte. Änderungen auf juristischer und normativ-symbolischer Ebene (=immaterielle Infrastruktur) kön-

nen nur durch individuelle Bewußtseinsänderungen und Sensibilisierung erlangt werden.

So wünschenswert die Umsetzung einiger der Vorschläge Möllers auch sein mögen, es bleibt zu bedenken, daß die Grenzen und Unmöglichkeiten der Durchführbarkeit bald erreicht sind: Wer soll denn bitte die individuellen „Fähigkeiten und Fertigkeiten“ beurteilen, wem steht solch ein Urteil überhaupt zu? Und auch der Begriff der hinreichenden „materiellen Existenzsicherung“ ist recht wenig faßbar, alles in allem sind Definitions- und Auffassungsunterschiede absehbar.

### „Alphabetisierung von Frauen in Wirtschaftsfragen“

In traditionellen kapitalistischen Wirtschaftstheorien wird Erwerbslosigkeit und Armut als zwangsläufiges Nebenprodukt einer funktionierenden Weltwirtschaft aufgefaßt; beide Erscheinungen werden als Schönheitsfehler gewertet, die es noch zu beheben gilt, um das System „perfekt“ zu machen. Daß Armut und Beschäftigungslosigkeit den geltenden Wirtschaftstheorien und -praxen immanent sind, wird stillschweigend übergangen. Ein grundlegender Zweifel an den ökonomischen Theorien kommt dadurch gar nicht erst auf; das Bewußtsein dafür, daß die potentielle Armutsgefährdung von einer Mehrheit der weiblichen und männlichen Weltbevölkerung nicht weiter als Nebensächlichlichkeit hingestellt werden darf, fehlt.

Auffallend ist die Absenz von Frauen bei der Gestaltung von (alternativen) praktikablen Wirtschaftstheorien; Mascha Madörin erklärt sich die Tatsache, daß Frauen oft nicht nur Desinteresse an Wirtschaftsfragen zeigen, sondern auch ihre eigenen Kompetenzen diesbezüglich in Frage stellen, sich die Auseinandersetzung mit Ökonomie schlicht nicht zutrauen, dadurch, „daß Wirtschaftstheorien unerschwinglich mit einem sexistischen und frauenverachtenden Diskurs gespickt sind“. Wie jede andere Art von Wissen sei auch das Wissen in wirtschaftlichen Angelegenheiten ein erlernbares. Das Einbeziehen von Frauen bei Wirtschaftsentwürfen könnte noch ungeahnte Ideen und Perspektiven in die ökonomische Diskussion einbringen. Dies scheint mir ein erster, wesentlicher und vor allem realisierbarer Schritt in Richtung konkreter Einflußnahme von Frauen in makroökonomische Entscheidungen zu sein - und womöglich auch der erste Schritt zur Verhinderung der weltweiten Ausweitung und Zunahme von Armut und Erwerbslosigkeit.

Natascha Vittorelli

### Statistische Daten:

- unter den ca. 33,4 Millionen Menschen, die in absoluter Armut leben, befinden sich 70% Frauen
- Frauen leisten 90% der unbezahlten Reproduktionsarbeit
- im Fall einer Scheidung büßen Frauen durchschnittlich 73%

ihres Lebensstandards ein, der Lebensstandard von Männern hingegen verbessert sich um 42 %

- 90% des in Geld gemessenen Einkommens und 99% des in Geld gemessenen Vermögens wird von Männern kontrolliert
- die Durchsetzung der Forderung nach „gleicher Arbeit bei gleichem Lohn für Frauen und Männer“ hätte zur Folge, daß Männer im Durchschnitt 10% mehr arbeiten müßten, bei einer Verringerung ihres Lohnes um ein Drittel, während Frauen ca. 10% weniger arbeiten müßten, dafür aber das Doppelte verdienen würden

**Literatur:**

- **Martha Alter Chen**, *The Feminization of Poverty*, in: Noeleen Heyzer (Hgin), *A Commitment to the World's Women*, 1995.
- **Department for Policy Coordination and Sustainable Development** (Hg), *Women in a Changing Global Economy*, 1995.
- **Barbara Ehrenreich/ Karin Stallard**, *Die neuen Armen*, in: *Frauensolidarität* Nr. 1, 1986.
- **Mascha Madörin**, *Männliche Ökonomie - Ökonomie der Männlichkeit*, in: *Bundesministerium für Frauenangelegenheiten, Frauenwirtschaftskonferenz, Schriftenreihe* Bd. 6, Wien 1995.
- **Mascha Madörin**, *Zur neuen Welt(un)ordnungspolitik*, in: *Frauensolidarität* 41, 1992.
- **Carola Möller**, *Über das Brot, das euch in der Küche fehlt, wird nicht in der Küche entschieden*, in: *beiträge zur feministischen theorie und praxis* Bd. 29, 1991.
- **Nuria Nuñez Rius**, *Feminisierung der Armut: Gemeinsames Problem der Ersten und Dritten Welt?*, in: *Internationale Frauenkonferenz* (Hgin), *Für alles mußt du kämpfen*, 1988.
- **Marietta Schneider**, *Soziale Lage der Frauen*, in: *AUF eine Frauenzeitschrift* Nr. 53, 1986.

**Fußnoten:**

- 1 An dieser Stelle scheint es angebracht, kurz einzuschieben, was ich selbst unter einer Utopie verstehe, denn in diesem Sinne werde ich den Begriff im folgenden auch verwenden: Ich verstehe unter einer Utopie den Entwurf eines Gesellschaftskonzeptes, welcher das Formulieren undurchführbarer Ansprüche quasi schon impliziert. Die Vorstellungen von Utopien sind höchstmöglich gesteckt, um zumindest ein (realisierbares?) Minimum zu erreichen.
- 2 Eine fundierte Schulbildung und Ausbildung ist jedoch gerade für Frauen schon längst nicht mehr mit einer adäquaten Berufstätigkeit verbunden.
- 3 Dieser Begriff umfaßt u.a. die Reduzierung bezahlter Arbeitszeit, die Wegrationalisierung von (Frauen)Arbeitsplätzen für un- und angelernte Arbeitskräfte, verstärkte Nutzung von teilzeitiger Arbeit (welche in der Regel nicht nur arbeitsintensiver ist und weniger Aufstiegsmöglichkeiten bietet, sondern auch selten zur Existenzsicherung bzw. für einen Pensionsanspruch ausreicht), geringfügiger Beschäftigung, befristete Arbeitsverhältnisse, Abrufbeschäftigung.
- 4 Die Bezeichnung der Subsistenzperspektive als eine „Utopie“ stammt nicht von den Autorinnen, sondern ist meine persönliche Zuschreibung, da ich die Ansätze des Ökofeminismus weder als überzeugend noch realisierbar einschätze. Es folgt eine knappe Zusammenfassung der zentralen Ideen, die Veronika Bennholdt-Thompson in ihrem Vortrag „Wobin führt die Weltwirtschaft für Frauen? oder: Kritik der Globalisierung aus feministischer Sicht“, den sie am 26.11.1996 in Rahmen der Entwicklungspolitischen Hochschulkonferenz der ÖH an der Uni Wien präsentiert hat.
- 5 Siehe auch das einleitende Statement von Nuria Nuñez Rius.
- 6 Ich halte es für bezeichnend, daß Carola Möller selbst ihr Konzept alternativer Ökonomie „Utopie“ - zugegebenermaßen „konkrete“ - benennt.

## 2. Lise Meitner Literaturpreis

HochschülerInnenschaft  
an der Technischen Universität Wien  
Frauenreferat  
1040, Wiedner Hauptstraße 8-10, Tel.: 0222/58801/5890  
Kunstvereinigung Akunst  
1050, Laurenzgasse 5/2, Tel.: 0222/5449221  
Ausschreibung  
2. Lise Meitner Literaturpreis  
Texte zu Technik

**Teilnahmebedingungen:**

Teilnahmeberechtigt sind Deutsch schreibende Frauen mit unveröffentlichten, höchstens dreiseitigen Prosatexten (experimentelles einschließt). Pro Autorin dürfen bis zu drei Texte eingereicht werden. Erwartet werden Texte zu Technik.

**Einsendeschluß:**

31. 3. 1997

Die Preisträgerin überträgt das Recht zur Veröffentlichung dem Frauenreferat der HTU, das davon innerhalb der nächsten zwei Jahre ab Datum der Preisverleihung Gebrauch machen muß. Anderenfalls fällt es an die Autorin zurück.

**Höhe des Preisgeldes:**

30.000 Schilling

**Preisverleihung:**

Mitte Juni, an der TU - Wien

**Einsendungen an:**

Frauenreferat der HTU  
Kennwort „Literaturpreis“,  
1040 Wien, Wiedner Hauptstrasse 8-10

Das Frauenreferat der HTU Wien (Österreichische HochschülerInnenschaft an der Technischen Universität Wien) und die Kunstvereinigung Akunst schreiben zum zweiten Mal den Lise Meitner Literaturpreis aus. Der Name der österreichischen Physikerin Lise Meitner (7.11. 1878 - 27. 10. 1968) steht als Symbol für eine Frau, die ihren Weg im nach wie vor männlich dominierten Wissenschaftsbetrieb erfolgreich gegangen ist und insbesondere heutigen Studentinnen der Technik und Naturwissenschaften ein Vorbild sein kann.

Erwartet werden Texte, die sich erzählend mit der Geschichte der Technik und Naturwissenschaft, mit dem Studium an einer Technischen Universität, mit Gefahren, Alternativen und Visionen auseinandersetzenbeschäftigen.

Texte zu Technik



# Frauen - „Produzentinnen“ des Mehrwerts ?

Zunächst ein kurzer Überblick über die Arbeitswertlehre von Marx.

Entscheidend dabei ist der sogenannte „Doppelcharakter“ von Ware, d.h. eine Ware besitzt sowohl Gebrauchswert wie auch Tauschwert.

Der Tauschwert wird dabei definiert als die Summe der in einer Ware enthaltenen Arbeitszeit. Der Tauschwert der Ware Arbeitskraft ist „...der Wert der zur Erhaltung ihres Besitzers notwendigen Lebensmitteln. [kurz ‚Reproduktion‘ genannt]“ (Marx, 1857/58, S. 185)

Entscheidend für die Bestimmung des Mehrwerts ist nun, daß die täglichen Erhaltungskosten (=Tauschwert) und die tägliche Verausgabung (=Gebrauchswert) eines/r ArbeiterIn zwei ganz verschiedene Größen sind. Als der/die KapitalistIn dies erkannte, wurde die Ausbeutung perfekt. Denn wie bei jeder anderen Ware realisiert die Verkäuferin den Tauschwert und veräußert dafür den Gebrauchswert. (vgl. dazu Marx, 1857/58, S. 208) D.h. der Mehrwert, der von dem/der Kapitalistin eingenommen wird, ist die Differenz von Gebrauchs- und Tauschwert. D.h. die über die eigenen Erhaltungskosten hinausgehende Arbeit des/der ArbeiterIn.

Einen wesentlichen Teil aber, den Marx in seinen Erläuterungen wegläßt, ist der unverhältnismäßig hohe Anteil der unbezahlten Arbeit am Mehrwert.

Schon Rosa Luxemburg, Wissenschaftlerin und Gründerin der KPD 1919, erkannte, daß: „Das Entscheidende ist, daß der Mehrwert weder durch Arbeiter noch durch Kapitalisten realisiert werden kann, sondern durch Gesellschaftsschichten oder Gesellschaften, die selbst nicht kapitalistisch produzieren“.

Dies wären in der heutigen Zeit Hausfrauen, SubsistenzbäuerInnen, und allgemein „Marginalisierte“ in Stadt und Land, genauso wie die Länder der 3. Welt.

Diese sind gezwungen, egal ob sie zusätzlich Lohnarbeit leisten oder nicht, unbezahlt Gebrauchsgüter für den eigenen Konsum zu produzieren, ohne die sie nicht überleben könnten. Aus der Sicht des Kapitals dient dieses jedoch der Reproduktion von Arbeitskraft. Von Arbeitskräften, aus denen sich das

Kapital jederzeit und auf sehr billige Weise oder kostenlos bedienen kann, und daher dem/der KapitalistIn auch vonnöten ist.

Die meisten dieser nicht kapitalistisch produzierenden Arbeitskräfte sind Frauen. Die unbezahlte Arbeit, die (Haus)Frauen jeden Tag auf der ganzen Welt verrichten, ist für die Reproduktion von Arbeitskraft als Ergänzung und Vorbedingung von Lohnarbeit vonnöten.

Regelmäßige UNO-Erhebungen zur Verteilung der Arbeit zeigen, daß zwei Drittel der Arbeit (Haus- und Lohnarbeit) weltweit von Frauen verrichtet wird, die dafür nicht einmal die Hälfte des Gesamteinkommens erhalten. Wenn das „funktioniert“, können die Lohnkosten weiter gesenkt und somit der Mehrwert erhöht werden. Dies würde auch heißen, daß das im Kapitalismus vorherrschende Produktionsverhältnis nicht nur das Lohnarbeitsverhältnis wäre sondern auch und vor allem Nicht-Lohnarbeit.

Aber es bedeutet auch, daß die nicht privilegierten Klassen untereinander gespalten werden, in der Lohnarbeit nachgehenden Männern und in die kostenlose Reproduktionsarbeit leistende Frauen.

Mehrarbeit kann außer in Mehrwert auch als solche oder in Form des Mehrprodukts angeeignet werden. Den AneignerInnen daraus ergebende Geld- und Sachmittel sowie Arbeitsmittel nennt mensch Profit und Rente. Wo im Vorkapitalismus der/die GrundeigentümerIn ihre Rente aus der Mehrarbeit der SklavInnen und/oder Leibeigenen bezog, steht heute der/die KapitalistIn, der Profit und der/die LohnarbeiterIn. Heutzutage noch immer existierend beschreibt sie laut Marx den Überschuß über dem Durchschnittsprofit und kann als Teil des Mehrwerts definiert werden.

Das würde auch heißen, daß es im Kapitalismus nach wie vor Sklaverei und Leibeigenschaft gibt. Die davon betroffenen wären wieder einmal die unentgeltlich und für die Erhaltung der „männlichen“ Arbeitskraft arbeitenden Frauen.

**VIVA LA REVOLUTION !**

Simone Dinah Hartmann  
(GRAL - GrünAlternative und Linke)



# Waar zijn de vrouwen?

Ein btu-info mit dem Schwerpunktthema „Frauen“ (1/97) soll auch Anlaß sein können, auf die Frage einzugehen, warum es immer wieder beobachtet werden kann, daß Frauen der heutigen Frauenbewegung indifferent bis skeptisch gegenüber stehen. Ich spreche hier nicht von tiefkatholischen Klosterschwestern oder Landbewohnerinnen von der Marke Kriemhild Trattnigs, sondern solchen, deren Berufe und Kindheit sich nicht von denen unterscheiden, die vor sagen wir 70 Jahren mit der größten Selbstverständlichkeit auf der Straße oft unter nicht ungefährlichen polizeistaatlichen Bedingungen für Frauenwahlrecht, oder ein Mann und Frau gleichberechtigendes Eherecht gekämpft haben und/oder eingetreten sind? Wie ist es zu erklären, daß der Frauenbewegung heute der Zulauf und die tatkräftige Unterstützung derer, für die sie eintreten, zu wünschen übrig läßt? Warum war eine Frauenministerin vom Format und der politischen Entschlossenheit einer Johanna Dohnal für das Kabinett Vranitzky III untragbar? Warum stößt der Vorschlag, die Karenzjahre für Mann und Frau verpflichtend auf beide Elternteile aufzuteilen, nicht bei zumindest der Hälfte der Frauen (das wären etwas mehr als 25% der Wahlberechtigten) auf sofortige Zustimmung?

Warum also ist auch unter den Frauen, die zweifelsohne die Leidtragenden des herrschenden Geschlechterverhältnisses sind, der Wille und die Entschlossenheit, die Gleichberechtigung von Mann und Frau durch gesellschaftspolitische Maßnahmen zu ermöglichen und deren (hoffentlich niemals eintretende) Realisierung zu beschleunigen, so wenig verbreitet?

Warum reagieren noch immer viele Frauen auf sexistische Übergriffe schüchtern, gar nicht oder mit Schuldgefühlen, anstatt den Täter auch als den tatsächlichen Übeltäter zu identifizieren, wie es ja auch die—zugegebenermaßen aus männlicher Sicht—einzig menschlich nachvollziehbare und richtige Reaktion wäre?

Die Liste der Fragezeichen ließe sich beliebig lange fortsetzen, was aber, glaube ich, nicht nötig ist, da inzwischen klar sein sollte, worauf ich hinauswill.

Mein vorläufiger Ansatz zu der angeschnittenen Problematik soll ein eher simples Herr-Knecht-Schema sein, die Männer sind (bis auf ganz wenige Ausnahmen, wo matriarchalische Gesellschaftsordnungen vorliegen), die Herren und die Frauen die Knechte. Wiewohl ich mir dessen bewußt bin, daß

dies eine recht drastische Vereinfachung ist, so möchte ich doch einige Überlegungen unter ihrer Verwendung anstellen.

Blicken wir 200 Jahre zurück, so finden wir dieses Modell (das Herr-Knecht-Schema) in einer recht ungetrübten Reinform. Die gesamte Gesellschaft wird von Männern dominiert, Töchter werden von ihren Vätern (nicht Eltern) regelrecht verkauft, in aristokratischen Kreisen üblicherweise zur Erreichung machtpolitischer Ziele; sind die Frauen einmal verheiratet, sind sie ihren Ehemännern aufgrund ihrer wirtschaftlichen Abhängigkeit auf Gedeih und Verderb ausgeliefert.

Unverheiratete Mütter werden von der Gesellschaft verstoßen und geächtet, während sexuelle Abenteuer zu einem „richtigen“ Mann wie selbst-



verständlich dazugehören. Die Situation unterscheidet sich nur wenig von dem Verhältnis zwischen einem Leibeigenen des Mittelalters und seinem Herrn, der einzige Unterschied (der allerdings für das Mann-Frau-Verhältnis der charakteristische und möglicherweise auch wesentliche ist) besteht darin, daß die Linie, die Herren und Knechte scheidet, vertikal und nicht horizontal durch die Gesellschaft verläuft, selbst die Tochter eines reichen Aristokraten ist ein rechtloses Wesen (das drückt sich z.B. darin aus, daß Frauen prinzipiell kein Eigentumsrecht zugestanden wurde). Der Ausgangspunkt der Frauenbewegung läßt sich also auch als der einer unterdrückten Gruppe, die zu dem Punkt gelangt

ist, wo die Mehrzahl der ihr Angehörigen sagt: „Wir lassen uns das nicht mehr gefallen!“ verstehen; ähnlich den aufständischen Bauern während der Bauernkriege oder den Schwarzen in Südafrika. Dieser Ausgangspunkt ist aber kein moralisch motivierter, der versucht, irgendeinem ethisch-philosophisch-religiösem Konzept, das über „gut“ und „schlecht“ urteilt, zum Durchbruch zu verhelfen, sondern ein egoistisches (die Leserinnen mögen darin keine Verurteilung oder Diskreditierung solcher Bewegungen sehen, das ist das letzte, was meine Absicht ist). Es ist nämlich kaum anzunehmen, daß die Mehrzahl der an solchen Widerstandsbewegungen Teilnehmenden das aufgrund von z.B. Überlegungen über einen kategorischen Imperativ getan haben werden.

wie vor kein Kunststück, die gesellschaftlichen Fakten sprechen eine eindeutige Sprache (wenn auch nicht so eindeutig wie im Mittelalter) und es sollte daher auch nicht nötig sein, bei jeder Gelegenheit zu erklären, warum das vorherrschende Geschlechterverhältnis ein ungerechtes ist und die Benachteiligung der Frauen zu beseitigen ist. Trotzdem, so scheint es, gehen viele Frauen nicht mehr mit den Vorreiterinnen der heutigen Frauenbewegung mit. (Eine Tatsache, die doch frappant an die sich vom Sozialismus abwendende „Arbeiterschaft“ erinnert)

### Woran kann das Liegen?

Auf formal-juristischer Ebene ist heute in fast allen westeuropäischen Ländern die Gleichberechtigung zwischen den beiden Geschlechtern beinahe vollständig hergestellt, was aber, so zeigt die Praxis, das Problem nicht aus der Welt zu schaffen vermochte bzw. so langsam wirkt, daß man an den Versuch, die Distanz zum Mond durch das Sich-Anhängen an einen Schwan zu überwinden, erinnert ist. Die Frauenbewegung steht also vor dem Problem, daß, wenn sie in diesem Bereich (dieser ist für eine politische Bewegung einerseits der Kernbereich und andererseits der, in dem sie gewohnt ist, zu wirken) ihre Handlungsmöglichkeiten als nicht ausgeschöpft betrachten will, entweder Regelungen fordern muß, in denen eine Bevorzugung von Frauen festgeschrieben wird oder so tief in die Privatsphäre der Menschen eingreift, wie es einem modernen Staat eigentlich nicht entspricht (z.B. das vorhin schon erwähnte verpflichtende Karenzjahr für beide Elternteile oder die Festschreibung der Pflicht des Ehegatten, sich an der Führung des Haushaltes zu beteiligen). Für solche Maßnahmen eine moralisch-theoretische Rechtfertigung abzugeben wird schon wesentlich schwerer fallen als für die Forderungen der Frauenbewegung um die Jahrhundertwende. Sie (die Rechtfertigungen) enthalten deshalb oft auch Hinweise darauf, daß die zur Zeit herrschende Benachteiligung der Frauen eben nur mit solchen Methoden beseitigt werden kann, also zur faktischen Gleichberechtigung führen wird, und, wenn diese erreicht ist, auch wieder rückgängig zu machen sind. Daß eine solche „Gehirnakrobatik“ nicht so gut zieht, wie das Transparent „Frauenwahlrecht - jetzt“ ist, glaube ich, offensichtlich. Nicht selten hört man auf diese Argumentation die (wahrscheinlich nicht ganz falsche) Antwort, daß die Problematik eine komplexere sei und juristisch-legislative Mittel nicht tauglich sind, die Gleichstellung der Geschlechter zu erzeugen.

In der Tat werden ja auch die gesetzlichen Regelungen, die eine Bevorzugung von Frauen bei gleicher Qualifikation (z.B. bei diversen Postenvergaben durch den Bund) permanent durch mehr oder weniger faule Tricks umgangen, was ja auch

# FRAUENZIMMER

Die feministische Buchhandlung

1080 Wien, Lange Gasse 11  
Tel: 0222/406 86 78 Fax: 407 16 20

Die ersten Denkerinnen der Frauenbewegung (und auch die „Massen“) haben sich nicht in erster Linie darüber den Kopf zerbrochen, wie schwierig sich das Zusammenleben eines emanzipierten Paares gestalten kann und wie dieses zu bewältigen sein kann oder wie vollständige berufliche Gleichstellung zu erreichen sein kann und wie diese dann praktiziert wird, sondern darüber, wie die vorhin aufgezählten Unglaublichkeiten bekämpft und beseitigt werden können, deren Ungerechtigkeit ja so offensichtlich ist, daß eine theoretische Rechtfertigung des Widerstandes gänzlich überflüssig ist (einerseits ist es nicht nötig, die „Massen“ mit einer solchen von der Notwendigkeit des Sich-Webrens zu überzeugen und andererseits ist es auch vor so etwas wie dem „eigenen Gewissen“ nicht nötig, sie ist also sozusagen weder „praktisch“ noch „moralisch“ erforderlich, damit feministischer Widerstand stattfindet). Trotzdem wird sie natürlich (völlig richtigerweise) formuliert. Wie sieht die Situation heute aus? Ich würde sagen, eine „moralische“ Rechtfertigung für die weitere Tätigkeit der Frauenbewegung ist nach

nicht schwer fällt, da es wohl unmöglich ist, tatsächliche gleichwertige Qualifikation von zwei Menschen objektiv festzustellen und es daher nie ein Problem ist, den um einen Posten mit einer Frau konkurrierenden Mann als den qualifizierteren darzustellen. Das ist nur ein Beispiel eines zwar gutgemeinten aber letztlich unexekutierbaren Gesetzes, das versucht, die Geschlechtergleichstellung durch eine einstweilige (formale) Besserstellung der Frauen zu erreichen. Die faktische Geschlechtergleichstellung ist offenbar nicht erzwingbar, sie kann nur ein mehr oder weniger langsam fortschreitender gesellschaftlicher Prozeß sein, der erst dann sein Ziel erreicht haben wird, wenn die Männer gewissermaßen ganz selbstverständlich einsehen, daß sie aufgrund der Tatsache, daß sie einen Penis zwischen den Beinen hängen haben, keine höherwertigen Menschen sind als die Frauen, und die Frauen müßten, um dieses zu erreichen, sobald einmal irgendwo eine Vakanz ausgemacht ist, versuchen, diese sofort zu füllen, sie müßten sozusagen den Willen aufbringen, bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf ihr Recht zu pochen und imstande sein, die Rolle des Knechtes zu verlassen. Diese Entwicklung ist sicher keine, die mit den üblichen politischen Methoden wie der Gesetzgebung zu erreichen ist. Es ist eine, die in jedem Lebensbereich, vom Beruf, über das Privatleben bis insbesondere den Liebesbeziehungen zwischen Männern und Frauen zum Ausdruck kommen müßte.

munikationsebene zwischen ihnen wenn nicht bestimmt, so doch ganz wesentlich beeinflusst. Ein Mensch, der nicht imstande ist, eine emanzipierte Liebesbeziehung zu leben, in der tatsächlich die/der PartnerIn als selbständiger Mensch im vollen Sinn des Wortes akzeptiert wird, in der das, unter den derzeit gegebenen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen nur so zu bezeichnende Kunststück zustandegebracht wird, die mit der Sexualität verbundenen Gefühle von Unterwerfung und Macht, von Hingabe und „es-dem-anderen-besorgen“, von Schmerz und Lust so auszuleben und in einem solchen Kontext zum übrigen Teil des Zusammenlebens zu stellen, daß es eben nicht wieder zu einem einseitigen „Herr-Knecht“-Verhältnis führt, wird nie imstande sein, in anderen Lebensbereichen in einem vernünftigen Geschlechterverhältnis zu leben. Sie/er wird in heiklen oder entscheidenden Situationen, in denen irgendwelche Urteile, die zwischen Männern und Frauen erforderlich sind, entweder auf die althergebrachten Rollenbilder zurückgreifen oder ein für diese Problematik untaugliches und außerdem für einen sich als intellektuell bezeichnenden Menschen zu primitiven „Gut-Böse“ Schema zu Rate ziehen, in dem das vorhin von mir verwendete Herr-Knecht-Schema (mit der stillschweigenden Implikation daß: Herr = böse und Knecht = gut), dessen Untauglichkeit für den gegenwärtigen Zustand, glaube ich, gezeigt ist, Maxime des Handelns wird.

Warum lege ich so großen Wert auf die Liebe? Sie ist nämlich der wesentliche Unterschied zu all den anderen Herr-Knecht Beziehungen, die mit dem vorhin angeführten Beispiel aus dem Mittelalter vergleichbar sind und die/der aufmerksame LeserIn mag sich über das bisherige Ausbleiben ihrer Erwähnung gewundert haben. Nirgendwo sonst sind Freude und Schmerz, Liebe und Haß, Unterdrückung und Selbstbestätigung so eng miteinander verknüpft wie hier. Nirgendwo sonst treten während der Kindheit eingeprägte Verhaltensmuster und Erwartungshaltungen beziehungsweise das, was oft als „das was einEr im Blut hat“ bezeichnet wird, so deutlich hervor wie hier. Wer kennt nicht die Paare „emanzipierter Menschen, in denen die klassischen Rollenbilder so billig ausgelebt werden, daß man die Welt nicht mehr versteht? Nicht umsonst ist, so glaube ich, die Komplexität des Zusammenlebens in einer Partnerschaft zweier emanzipierter Menschen ein ganz wichtiger Topos der Gegenwartsliteratur. Ich bin der Meinung, daß eine Diskussion über das Thema „Frauenrechte“ nicht an der Liebe vorbeigehen kann, ist sie doch das, worin der Zugang von Frauen und Männern und umgekehrt zum Ausdruck kommt und außerdem die Sexualität etwas ist, das bei jeder Begegnung zwischen einer Frau und einem Mann mitschwingt und die Kom-

Gofti

**Interuniversitäre Koordinationsstelle für Frauenforschung Wien**

Wir kontaktieren + koordinieren. Inter + außeruniversitär.

Alserstraße 4, AAKH, Hof 1  
A - 1090 Wien  
T +431 406 5600  
F +431 406 56004  
uni-fem@univie.ac.at

Di, Mi, Do 10 h - 12 h + n. v.

Akademie der bildenden Künste. Hochschule für angewandte Kunst. TU Wien. Universität Wien. WU Wien.

# „Dipl. Diss. - FORUM“

## Veranstaltungsreihe

„...im November begann die Veranstaltungsreihe „Dipl. Diss. - FORUM“. Hauptintention des hier eröffneten Forums ist es, Diplomandinnen und Dissertantinnen eine Gelegenheit zur Präsentation und Diskussion ihrer Arbeiten zu bieten. Im „stillen Kämmerlein“ ausgegorene und/oder in Schubladen geratene „verborgene Schätze“ sollen so einer breiteren Öffentlichkeit als dem Freundinnen-, Verwandten- und Bekanntenkreis vorgestellt werden. Die angeregte Diskussion zwischen Frauen aus unterschiedlichen Studien-/Arbeits-/Lebenszusammenhängen soll Stoff für weitere Auseinandersetzungen miteinander und mit verschiedenen Themen liefern.“

Die Zielsetzung ist es, ein Forum für die inhaltliche und persönliche Auseinandersetzung von Studentinnen verschiedener Fachbereiche anzubieten, wobei vor allem jungen bzw. zukünftigen Wissenschaftlerinnen die Gelegenheit gegeben werden soll, ihre Arbeiten öffentlich zu präsentieren und zu diskutieren.

### Die weiteren Referate werden sein:

Dienstag, 14. Jänner 1997, 19.30 Uhr

**Astrid Schwarz** studiert Psychologie in Wien und stellt ihre Diplomarbeit zum Thema „Zur Bedeutung von geschlechts- und klassenspezifischen Sozialisations-erfahrungen im ArbeiterInnenmilieu für das Selbstverständnis als Studentin“ vor.

Dienstag, 28. Jänner, 19.30 Uhr:

**Lisa Rosenblatt** schreibt in ihrer Dissertation über **feministische internationale Beziehungen und Konstruktionen von Weltbildern**. Sie hat in Amsterdam Internationale Beziehungen studiert, in den USA / Ceslyan University Philosophie und Englisch, in Wien am Institut für Völkerrecht ebenfalls Internationale Beziehungen sowie Politikwissenschaft an der Universität Wien.

Dienstag, 11. Februar, 19.30 Uhr:

**Claudia Schamanek** studiert Politikwissenschaft und Fächerkombination in Wien, war zwecks Forschungsaufenthalten einige Male in Ostafrika und ist journalistisch tätig. Sie präsentiert ihre Diplomarbeit „**Frauen-Emanzipation in revolutionären und militärischen Kontexten. Aspekte des Geschlechterverhältnisses am Beispiel eritreischer EPLV-Kämpferinnen (1988-1992)**“, in der sie sich auf den Themenkomplex **Frauen - Revolution - Militär** konzentriert und auf den Schwerpunkt methodische Reflexion eingeht.

Dienstag, 25. Februar, 19.30 Uhr:

**Gerlinde Mauerer** studiert Philosophie und Fächerkombination in Wien, absolviert derzeit ein Akademiker-

innentraining in der Frauenbetz. In ihrer Diplomarbeit zum Thema „**Die Reise in das Fremde. Vom Versuch einer Annäherung an die Fremde unter ständiger Berücksichtigung der Heimat.**“ untersucht sie die Auswirkungen eines entgrenzten abendlädischen Denkens und der damit verbundenen „Reistätigkeiten“. Die scheinbaren Gegensatzpole Fremde u. Heimat werden in ihrer Verkehrbarkeit dargestellt wobei das „Fehlen der Gästin“ ein Resultat dieser Betrachtungen ist.

Montag, 10. März 1997, 19.30:

**Gabriele Michalitsch** stellt ihre Dissertation in Politikwissenschaft mit dem Arbeitstitel „**Die Domestizierung der Leidenschaften. Zur Konstruktion der Geschlechterdifferenz in der Politischen Theorie**“ vor. Sie studiert Politikwissenschaft und ist derzeit Scholarin am Institut für Höhere Studien (IHS) Wien und Lektorin an der Wirtschaftsuniversität.

Montag, 24. März 1997, 19.30:

**Judith Moser** studiert Pädagogik und Frauenforschung in Innsbruck und ist als Künstlerin tätig (Vernissagen in Wien und Innsbruck). Sie stellt ihre Diplomarbeit zum Thema: „**Theorie und Biographie: Ein Selbstversuch.**“ vor.

Montag, 7. April 1997, 19.30:

**Andrea Strutzmann** studiert Theaterwissenschaft in Wien und ist Mitarbeiterin der Frauenbetz. In ihrer Diplomarbeit schreibt sie über „**Mythos und Funktion der Amazonen und ihrer Staatskonstruktion als Form kollektiven, weiblichen Widerstandes Anband von Heinrich von Kleists Penthesilea**“. Inhaltlicher Schwerpunkt ihrer inner- wie außeruniversitären Arbeit ist die Auseinandersetzung mit Frauenkollektiven und Frauenvernetzung (u.a. auch in Internet)..

Eine Fortsetzung der Veranstaltungsreihe „Dipl. Diss. - Forum“ ist geplant. Frauen die Interesse haben ihre Diplomarbeit oder Dissertation im Rahmen der Veranstaltungsreihe vorzustellen, können sich weiterhin in der Frauenbetz melden.

# Frauen HETZ

Hetzgasse 42/1

A-1030 Wien

Tel.: ++43-1-715 98 88

Fax.: DW 20

email: frauenhertz@t0.or.at

# Projekt UNISEX

Die Tageszeitung DER STANDARD meldet am 4./5./16. JAN. 1997:

„WENIGE FRAUEN. 1996 hat der Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) 604 Projekte bewilligt. 15,6 Prozent davon werden von Frauen geleitet. 1995 lag der Anteil von Projektleiterinnen noch bei 12,4 Prozent. Zur Erinnerung: Nur 3,8 Prozent der ordentlichen Professoren sind weiblich.“

Die Idee des Projekts *unisex*, organisiert im Rahmen des GEWI-Fakultätslehrgangs „Projekt-orientierte Arbeit im Bildungs- und Kulturwesen“, soll kritischen Reflexionen zum Thema Geschlecht und Universität Raum geben und realisiert sich in einer Aktionswoche an der Universität Wien. Konkreter Anlaß für die vom 17.-21. März 1997 stattfindenden Aktivitäten sind das Jubiläum „100 Jahre Frauenstudium an der Universität Wien“ und die noch heute zu konstatierende Unterrepräsentation von Frauen in der Wissenschaft.

In einem eintägigen Symposium: „FrauenForschen“ am Do, 20. März 1997 - Ort: Kleiner Festsaal der Universität Wien:

- 10 - 12.30: Eröffnung; Referentinnen der Katholisch-Theologischen, der Evangelisch-Theologischen und der Rechtswissenschaftlichen Fakultät;
- 14.00 - 15.00: Referentinnen der Formal- und naturwissenschaftlichen sowie der Medizinischen Fakultät;
- 15.30 - 18.00: Referentinnen der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen, der Geisteswissenschaftlichen und der Grund- und Integrativwissenschaftlichen Fakultät sowie Präsentation eines außeruniversitären Projekts
- ab 18.30: Schlussdiskussion mit anschließendem Buffet

werden vor allem Fragen zur aktuellen Situation der Frauenforschung an den acht Fakultäten erläutert, sowie die Geschichte ihrer Etablierung thematisiert. Gerade weil sich das Jubiläum eigentlich nur als Paradoxon denken läßt, sind Zielsetzungen und Vorschläge zu erwarten, wie unter veränderten Bedingungen Maßnahmen zur Förderung von Frauen in der Wissenschaft umzusetzen sind, aber auch Perspektiven zu außeruniversitären Möglichkeiten der autonomen Frauenforschung. Die Debatten um das universitäre Sparpaket im SS 1996 haben sich im besonderen auf die Situation der externen Lektorinnen, die den Großteil der universitären Lehre und Forschung mit frauenspezifischer Thematik bestreiten, ausgewirkt. Ihre Konsequenzen

auf rechtlicher und wissenschaftlicher Ebene (Forschung und Lehre) verlangen, weiterhin diskutiert zu werden. In diesem Zusammenhang sind v.a. jene Konsequenzen und Entwicklungen interessant, die seit der im März 1996 stattgefundenen 4. Gesamtösterreichischen Wissenschaftlerinnentagung in Graz zum Thema *Frauen in der Wissenschaft* festzustellen sind. Ziel des Symposiums ist es weiters, vor dem Hintergrund des interdisziplinären Charakters der Frauenforschung eine intensivere interfakultäre Vernetzung zu forcieren.

Ein speziell für Studentinnen konzipierter Arbeitskreis findet in Kooperation mit der ÖH Wien statt (18. März 1997: Studentinnenworkshop - Information und Anmeldung: ÖH-Frauenreferat, Tel.: 4086478/78, Kontakt: Daniela Gableitner), dessen Reflexionsergebnisse in bezug auf ähnliche Problemstellungen - wie infrastrukturelle Probleme, Erfahrungen mit Diskriminierungen aufgrund androzentrischer Arbeits- und Machtverteilungen sowie mit bestehenden frauenspezifischen Einrichtungen, Ausarbeiten von Initiativen, ... - in einem abschließenden Round-Table-Gespräch nach dem Symposium eingebracht werden. Das Wissen über bestehende gesetzliche Regelungen in Sachen Gleichbehandlung und Tätigkeiten der Arbeitskreise für Gleichbehandlungsfragen, aus denen Vertreterinnen im Rahmen des Symposiums zu Wort kommen werden, soll für Studentinnen nicht nur ein fragmentarisches bleiben. In diesem Sinn appellieren unsere Veranstaltungen auch an eine Sensibilisierung für geschlechtsspezifische Diskriminierungen.

Mehrere Installationen sollen dies zusätzlich erweitern. Durch ein aktionistisches Umgestalten der universitären (Lebens-)Räume wollen wir die Aufmerksamkeit der Uni-AkteurInnen auf die heute als selbstverständlich wahrgenommene, aber erst hundertjährige Präsenz von Frauen an der Wiener Universität lenken. Unterschiedliche Räumlichkeiten der Universität (Eingangsbereich des Hauptgebäudes, Katalogsaal der Universitätsbibliothek, Pater Noster im NIG) werden dabei thematisch umfunktionalisiert und neu definiert.

KONTAKT Projektteam *unisex*:

Gerlinde Affenzeller,	Tel.: 36 904 93
Gabriele Gugerell,	Tel./Fax: 52 202 32
Christina Misar,	Tel: 52 469 62
Birgit Wurm,	Tel: 40 314 52

# Die „Netzstrümpfe“ - Ein FrauenForum und seine „Geschichte“

**„WIR MÜSSEN ETWAS TUN,  
SONST ERSTICKEN WIR!“**

**Netzwerke sind führerlose  
Gravitationsfelder, Verdichtungen von  
Engagement und Dynamik in solidari-  
schem Zusammenspiel, sind  
Austauschraster gegenseitiger Hilfe zu  
allseitigem Vorteil.**

Anfang 1992 hat sich anlässlich eines Seminars eine kleine Gruppe Frauen zusammengefunden, die unabhängige, konkrete politische Arbeit leisten wollte und dies noch immer will. Der unmittelbare Auslöser des Zusammenschlusses einiger (gesellschaftspolitisch eher links der Mitte angesiedelter) Frauen war die Gründung des Liberalen Forums durch Heide Schmidt. Das Unterfutter dazu aber waren viele enttäuschende Situationen und übereinstimmende Erfahrungen mit Frauenpolitik - im großen wie im persönlichen, kleinen Bereich. Es gab übereinstimmende Befindlichkeiten z.B. Frustrationen über Formen und Möglichkeiten, in Parteien sinnvoll mitzuarbeiten. Darunter verstanden sie übereinstimmend nicht bloß Kaffeekochen oder Muttertags- und Krampuskränzchen zu organisieren.

Die Frauenrunde beschloß: „Wir müssen etwas tun, sonst ersticken wir.“ und versprach sich zunächst, persönlich und durch Telefonketten vernetzt zu bleiben. Jede frauenpolitische Schweinerei sollte von da an nach Möglichkeit nicht unkommentiert bleiben. Und darüber hinaus sollte das FrauenForum alltägliche Frauenförderung durch

Öffentlichkeitsarbeit, z.B. durch Namedropping, betreiben; eine Methode, wie sie Männer perfekt zu „beherrschen“ gelernt haben. Anliegen und frauenrelevante Themen sollten ein wenig öffentlichkeitswirksamer vertreten werden als bisher. Selbständig, unabhängig, autonom. Aufgabe war und ist, die Vereinzelung, die sich Frauen bisher haben gefallen lassen (müssen?) aufzubeheben, um solidarisch in Richtung Gleichberechtigung zu geben.

**Die „Netzstrümpfe“ sind ein kleiner,  
alle Partei- und auch sonstige Grenzen  
überschreitender, autonomer Zusammenschluß  
von Frauen aller Alters-, Gesellschafts- und  
Bildungsschichten sowie Kulturen, zum Zweck  
der kulturellen, ökonomischen,  
wissenschaftlichen, technologischen,  
politischen, usw. Vernetzung von Frauen,  
die dies wollen, mittels nachhaltiger  
PR-Arbeit und  
sogenannter Steigleitern.**

Den Frauen war von Anfang an klar, daß ein kleiner Zusammenschluß nicht mit der Macht der großen Zahl operieren kann sondern sich auf punktuelle und möglichst gezielt durchgeführte Aktionen beschränken muß. Die erste Aktion der Gruppe war dabei eine Protestresolution an den männerdominierten Schweizer Bundesrat - wegen der Nichtbestellung der gewählten Sozialdemokratin Christiane Brunner ins höchste eidgenössische Gremium. Die Angelegenheit wurde damals sogar in österreichischen Medien behandelt, die gewöhnlich schweizerischen Themen eher die kalte Schulter zeigen.

Als zweites Beispiel schrieben die Netzstrümpfe 1994, vor der Beschlussfassung im Parlament zur Novelle des Hebammengesetzes Briefe an alle weibli-

**ANNA**

Die politische  
Telephonzeitung

Politische Berichte  
& aktuelle Hinweise  
Mo bis Fr ab 17.00  
58801-8211

**LINK-ATU**  
die Mailbox

[431] 5860409

8/n/1



chen österreichischen Nationalratsabgeordneten. Die Frauen machten sich keine Illusionen, wollten aber zumindest einige Volksvertreterinnen darauf aufmerksam machen, daß die geplante Änderung einen Berufsstand völlig abwertete, der bisher eine Domäne berufsmäßig recht autonomer Frauen war.

Danach ging frau zu regelmäßigen monatlichen Treffen über, bei denen fallweise Referentinnen zu aktuellen frauenrelevanten Themen eingeladen wurden - und noch immer werden. September 1996 präsentierte die Gruppe auch ein Buch des Frauenverlages - nämlich „Wie leistet man Widerstand?“ von Erika Danneberg.

Der Name „Netzstrümpfe“ wird seit dem Tag nach der Nationalratswahl im Oktober 1994 verwendet, er ist (zugegeben) von den „Stützstrümpfen“, einer Gruppe von Schwedinnen abgekupfert, die ähnliche Ziele verfolgen. Im wesentlichen versteht frau darunter, Fraueninteressen noch mehr ins öffentliche Bewußtsein zu rücken, das Motto der Gruppe heißt:

„Den Frauen die Hälfte-nicht mehr und nicht weniger!“

Seit Ende 1994 erscheinen ca. 6 bis 8 Mal im Jahr die Netzstrumpf-Rundbriefe als Informationsmedium, die gegen Vorauszahlung des Material- und Portokostenersatzes für ein Jahr von öS 250,- (für Pensionistinnen, Studentinnen oder arbeitslose Frauen öS 150,-) auf das Konto Nummer 768 067 225 bei Bank Austria, lautend auf Irmi Novak, (Kennwort FrauenForum) zu bestellen sind. Darin ist Platz für z.B. giftige Kommentare oder Mitteilungen, die einzelne Frauen oder Gruppen den anderen Adressatinnen im Netz bzw. einer Anzahl von Meinungsbildnerinnen, Journalistinnen und anderen Öffentlichkeitsarbeiterinnen zukommen lassen wollen.

#### DOKUMENTATIONEN

Ab Mai 1995 haben die Netzstrümpfe fallweise auch broschürte Dokumentationen über ihre Diskussionsveranstaltungen herausgegeben. Die erste behandelte das Thema „Die Arbeitsfalle. Werkverträge und andere 'prekäre' Beschäftigungsformen“ - und ist die Transkription einer Veranstaltung mit Mag. Andrea Höglinger vom Zentrum für Soziale Innovation, Elisabeth Rolzhauer von der ÖGB-Frauenabteilung und dem Politologen Prof. Emmerich Talos im Mai 1995. Danach kam die Broschüre über die Veranstaltung „Kinder - Küche Krankenbetten. Neue Berufsfelder für Frauen auf dem Arbeitsmarkt?“, bei der (Ende März 96) Mag. Inge Rowhani-Ennemoser, die vormalige Leiterin der Frauen-

stabsstelle im Sozialministerium und Dr. Roswitha B. Wintersberger vom Gesundheitsministerium referierten. Nach der im Mai 1996 veranstalteten Diskussion „Gewalt gehört an den Pranger“ mit Gemeinderätin Renate Winklbauer und Gabriele Mörth von der Frauenberatungsstelle „Promethea“ wurde gleichfalls eine Dokumentation erstellt, die ebenso wie die vorgenannten gegen Einzahlung der Selbstkosten von je öS 75,- auf das Bank Austria Konto 768 067 225, lautend auf Irmi Novak - unter Angabe des Kennwortes FRAUENFORUM-Dokumentation zu bestellen ist.

#### VORHABEN

Im Jahr 1997 werden die Netzstrümpfe zunächst das Frauenvolksbegehren weiter unterstützen. Am 4. Februar wird im Schroeder's Club (1010 Wien, Ebendorferstraße 10) diskutiert werden und Anfang März soll der Flobmarkt mit einer neuerlichen Lesung schriller Texte wiederholt werden. Die weiteren Veranstaltungen werden jeweils kurzfristig programmiert und können den Netzstrumpf-Rundbriefen entnommen werden. Auch die Rundbriefe können mittels Einzahlung von öS 250,- (bzw. 100,- für Studentinnen oder Pensionistinnen - Kostenbeteiligung jeweils für ein Jahr) bestellt werden.

#### STRATEGIE

Als zugrundeliegende Strategie der Netzwerk-Aktionen nennt das FrauenForum: „Netze und Steigleitern“.

Konkret wollen die Netzstrümpfe unter anderem: Neue Lebens- und Arbeitsformen für alle Frauen, die unter den alten Traditionen leiden, anregen; Modelle erarbeiten, Projekte initiieren; Frauen-Infoketten bilden; Frauentreffs mit Kinderbetreuung

„Den Frauen die Hälfte-nicht mehr und nicht weniger!“

abends anregen; Referate und vielleicht einmal auch Symposien organisieren; Atelier- und Betriebsbesuche (wo Frauen „Chefinnen“ sind) vermitteln und weiterhin ihre Rundbriefe und Informationen unterZuhilfenahme auch anderer Medien (z.B. Telefon- und Faxketten, E-mail oder internet, verbreiten. Wer möchte mittun? ♦

KONTAKT: Irmi Novak, Telefon und Fax 0222/9143421

# an alle Diplomandinnen und die die es noch werden..

## Studienabschlußgruppe

Nach der erfolgreichverlaufenen Semesterbegleitgruppe „ending statt drop out..“ an der Universität Wien im WS 96/97 gibt es nun erstmals an der TU-Wien für Frauen die Möglichkeit, sich in einer angeleiteten Gruppe zu diesem Thema auseinanderzusetzen.

### Wichtige Fragestellungen und Schwerepunkte können sein:

- das Erkennen von Strukturen in der Hochschule und in der Arbeitswelt
- Zusammenhänge von Studienabschluß und Arbeitsmöglichkeiten.
- spezifische Situationen für Frauen in der klassisch männlich besetzten Domäne Technik: Bewegungspotential - Strategien - Kritik - Durchsetzungsmöglichkeiten
- Selbst- und Fremdefinition von Technikerinnen: das eigene Selbstverständnis als Technikerin gemeinsam auf- und ausbauen.

Der konkrete inhaltliche Fahrplan wird gemeinsam mit den Teilnehmerinnen entwickelt.

### Methoden:

- reflexive Gespräche
- Selbstorganisationsmethoden
- Konfrontationstraining/Rollenspiele

- Textlektüre
- Gruppen- und Kleingruppenarbeit
- kreative Techniken

### Trainerinnen:

- Katharina Pewny (Trainerin in der ÖH Lehrbeauftragte der UniWien, theoret. Arbeit unter anderem zu Kommunikationstechnologien,
- Andrea Strutzmann (als Trainerin innerhalb der ÖH für das Tutoriumsprojekt tätig, Organisation diverser Veranstaltungen unter anderem zu Medien, Internet und Frauen, langjährig Aktivistin der ÖH in verschiedenen Positionen)

Interessierte Studentinnen melden sich bitte im Frauenreferat oder im Sekretariat der HTU mit Namen und Adresse an, damit wir euch über das erste Treffen informieren können.

### Unsere Adresse:

HTU Frauenreferat, Wiedner Hauptstr. 8-10  
1040 Wien, Tel. 58801/5890 (Di 16-18)  
email: [bgartner@mail.zserv.tuwien.ac.at](mailto:bgartner@mail.zserv.tuwien.ac.at)

Die Gruppe soll sich in regelmäßigen Treffen im WS 97/98 treffen. Dieses Semester finden die Vorbesprechungen statt.

## 23. Kongress von Frauen in Naturwissenschaft und Technik

Wir suchen Frauen, die Interesse am 23. Kongress von Frauen in Naturwissenschaft und Technik 8.-11. Mai in Hannover haben und auch dorthin fahren wollen.

Das heurige Schwerpunktthema wird sein:

### Arbeits(t)räume - Lebens(t)räume

Wer selber Referate halten möchte, oder nur einmal sehen will, was die deutschen Kolleginnen machen, melde sich bitte im Frauenreferat! Infoblatt und Anmeldeformular!

Kontaktperson: Helga Gartner (Frauenreferat HTU)

# Liebe Kollegin!

Seit Oktober gibt es ein neues Team im Frauenreferat: Helga, Susanne und Birgit.

Wir planen, heuer einige Kurse und Seminare für Frauen anzubieten. Da die Organisation solcher Veranstaltungen viel Zeit und auch Geld kostet, möchten wir wissen, ob Du an einer Teilnahme interessiert bist. (Ab zehn interessierter Frauen werden wir versuchen einen Kurs zu organisieren!) Nachstehend findest Du einen Rücksendeabschnitt mit einer Liste der geplanten Projekte. Bitte ausfüllen und entweder an das Frauenreferat per Post schicken, oder beim Portier im Freibaus oder im Sekretariat der HTU (Mo-Fr, 9 - 12) abgeben!

Natürlich bist du zu den Öffnungszeiten (jeden Di, 16.00 - 18.00 Uhr) des Frauenreferats herzlich willkommen!

Bitte  
ausreichend  
frankieren

Ich interessiere mich für:

- Internetskurs für Einsteigerinnen (etwa 4 stündig)
- Rhetorik/oder Präsentationstechnikseminar (Wochenende)
- Karatekurs (Semesterkurs)
- Selbstverteidigungskurs
- Strategien gegen Sexismus an der Uni
- Diskussionsabende, Themenwünsche:
- mehr Informationen über das Frauenreferat
- Mitarbeit im Frauenreferat der HTU
- anderes

Weiters würden wir noch gerne von Dir wissen, wieviel Du z. B. für einen 3 tägigen Wochenkurs in Wien zu zahlen bereit wärest:

- < 500 S
- 500 - 800 S
- 800 - 1500

Ich möchte über die Kurse des Frauenreferats schriftlich informiert werden! Meine Anschrift lautet:

HTU-Wien (Frauenreferat)

Wiednerhauptstr. 8-10

A-1040 Wien

Danke für Deine Mühe!!! Dein HTU Frauenreferatsteam



Szene in einem Roman von Terry Pratchett „Das Erbe des Zauberers“

# AUF-Eine Frauenzeitschrift

## Die Lust an ziemlich viel Papier

1972 sammelten sich auch in Österreich die bewegten Frauen, um gemeinsam politisch aktiv zu werden. „Aktion unabhängiger Frauen“ nannte sich die Gruppe, die 1974 „AUF-Eine Frauenzeitschrift“ gründete als Plattform, Sprachrohr und Diskussionsforum der sich formierenden autonomen Frauenbewegung. Die erste deutschsprachige feministische Zeitschrift wurde – vom Texte tippen bis zum Versand – selbstverwaltet und von einer sich immer wieder verändernden Gruppe von Frauen produziert. Von Beginn an bis heute ist die AUF eine Schwerpunktzeitschrift, der es immer wieder gelingt, Diskussionen zu initiieren und voranzutreiben.

Die Entwicklung vom politischen Aktivismus zur Aufsplitterung der Frauenbewegung in viele verschiedene Projekte ist auch an der AUF nicht spurlos vorbegegangen: Vom Sprachrohr einer Bewegung entwickelte sich die Zeitschrift zu einer Plattform des feministischen Diskurses. Unsere Arbeitsweise hat sich über die Jahre ebenso verändert: von der unstrukturierten Großgruppe zu einem professionalisierten und spezialisierten Kollektiv.

Unverändert halten wir an der Autonomie fest: völlige Unabhängigkeit von Parteien und Organisationen. Ebenso unverändert arbeiten wir unbezahlt und in unserer Freizeit: ökonomische Unabhängigkeit garantiert auch inhaltliche Unabhängigkeit.

Wir beschränken unser Engagement nicht ausschließlich auf die Produktion einer Zeitschrift. Wir laden ein zu Diskussionen und kulturellen Veranstaltungen und versuchen auf politisches Geschehen durch Protest- und Solidaritätsaktionen zu reagieren. Hin und wieder feiern wir auch rauschende Feste.

Seit den neunziger Jahren produzieren wir Bücher. „Die Frauen Wiens“ – ein Standardwerk mit fast 500 Seiten – war das erste Buch, das in der AUF-edition erschienen ist.

Die AUF-Info mit bis zu 200 Kurzmeldungen aus Politik, Wirtschaft und Kultur, mit Aktuellem aus der Frauenszene und Veranstaltungsterminen erscheint bereits seit 1995 mit großem Erfolg und in großer Auflage.

Als erste österreichische Frauenzeitschrift haben wir unsere Homepage ins Internet gestellt. Außer einer Selbstdarstellung und der Auflistung

des Angebots findet Ihr jeweils die aktuelle AUF-Info, das Editorial des aktuellen AUF-Schwerpunktheftes und einige Artikel daraus:

### AUF-lesen:

Feministische Analyse zu: Widerstand • Literatur • Gewalt • Differenz • Lesben • Arbeitswelt • Kunst • Gesundheit • Ökonomie • Gender • Recht • Publizistik • Kultur • Macht • Sexualität

### AUF-publizieren:

Forschungsergebnisse • Politische Analysen • Politische Reportagen • Rezensionen • Literatur • Dokumentationen • Graphik • Fotos

### AUF-nutzen:

Fotoarchiv • Bibliothek • Zeitschriftenarchiv: Internationale Frauenzeitschriften in Englisch, Finnisch, Französisch, Spanisch, Schwedisch ...

### AUF-bestellen:

AUF - Eine Frauenzeitschrift: Schwerpunktheft: 4 x im Jahr, Einzelheft öS 60,-, Abo öS 210,-

### Sonderhefte:

Frauen im Widerstand 1938 öS 50,-  
"Man hat ja nichts gewußt! Dokumente irreführender Begeisterung"(1938-1945) öS 50,-  
AU, Feine Literatur! öS 90,-

AUF-Info Kurzmeldungen aus Politik, Wirtschaft, Kultur, Veranstaltungen und Termine, Aktuelles aus der Frauenszene, erscheint 6 x im Jahr Abo: öS 60,-

### AUF-edition:

Eva Geber, Sonja Rotter, Marietta Schneider (Hg.): "Die Frauen Wiens". Ein Stadtbuch, 472 S, englisch Broschur, zahlr. Abb., öS 398,- • Eva Geber: "All das Leid und die Spassetln. Das Leben der Lucia Westerguard." 128 S, zahlr. Abb., Hardcover, öS 248,- • Christina Zurbrugg: „Orvuse on Oanwe. Die letzten Dudlerinnen“ 160 S., zahlr. Abb., Paperback, öS 298,- • Frauen-Stadtplan – fast ganz Wien mit aktuellen Frauenadressen, öS 19,-

**AUF EINE FRAUENZEITSCHRIFT**  
Feministische Analysen in 4 Schwerpunktheften jährlich  
AUF-Info: 6x im Jahr geballte Frauen-News und Termine

Ich möchte:  
 ein Probeheft  
 ein AUF-Abo (S 190,-)  
 ein AUF-Info-Abo (S 50,-)

Name: ..... An  
 Adresse: ..... AUF-Eine Frauenzeitschrift  
 Postfach 817  
 Unterschrift: ..... A-1011 Wien

# VON DER IDEE ZUR UNTERNEHMERIN

## MIT UNTERSTÜTZUNG IN DIE SELBSTÄNDIGKEIT

Die dynamischen Akteure des Wirtschaftslebens sind längst nicht mehr die großen Gesellschaften, sondern die kleinen und mittleren Unternehmen. Ihnen gelingt es, auf - die mit der fortschreitenden Entwicklung der Informationstechnologien - neu entstehende Bedürfnisse viel schneller zu reagieren und daraus auch Gewinne zu erzielen. Die Frage der Beschäftigung wird daher nie mehr wieder dieselbe sein wie noch vor einigen Jahren. Personalrekrutierung wird sich nicht mehr wie früher abspielen. Arbeitsplätze, die in der Rezession verloren gegangen sind, werden nicht einfach wieder da sein. Und viele Frauen werden sich mit den traditionellen, unterbezahlten Jobs ohne Verantwortung und ohne oder mit erschwerten Aufstiegschancen nicht mehr zufrieden geben. Innovative Firmen werden von innovativen UnternehmerInnen zu gründen sein.

Mit tatkräftiger Unterstützung der Bundesministerin für Frauenangelegenheiten, Dr. Helga Konrad, und unter Federführung der EURO DEFI Unternehmensberatung GmbH, insbesondere Frau Dr. Thalhammer-Koch, wird daher eine Anlauf- und Beratungsstelle für Existenzgründerinnen geschaffen. Momentan befindet sich das Business

Frauen Center in seiner Gründungsphase und wird voraussichtlich ab Mitte Februar mit seiner Tätigkeit beginnen können. Ansprechpartnerin ist Frau Brigitte Herdin in der Euro Defi GmbH, Tel. 533 33 30/53; e-mail: eurodefi@bbj.telecom.at

Das Business Frauen Center wird zum einen eine Informationsdrehscheibe für alles Wissenswerte rund um Existenzgründungen. Die Beraterinnen werden sich aber auch gemeinsam mit den Interessentinnen in die Details um den Einstieg in die Selbständigkeit vertiefen, Ideen präzisieren und Wege der Verwirklichung suchen. Eine andere Aufgabe wird es sein, Kontakte und Vernetzungen im Sinne der Stärkung der aktiven Frauen zu etablieren und hier auch alle neuen Möglichkeiten des europaweiten Agierens zu nutzen. Geplant ist auch, Expertinnen einzuladen, um Kurse, Seminare, Vorträge zu veranstalten. Der besondere thematische Schwerpunkt wird bei der Karriereplanung, Ideenentwicklung und der Gründungsphase eines Unternehmens liegen. Kleine Feste, lockere Zusammenkünfte unter dem ein- oder anderen Businessmotto werden das Bild abrunden.

Brigitte Herdin

Aus einem Gespräch

- # ..... SPRACH-CONNECTION!
- Was ist das?
- # Die Möglichkeit interkultureller Begegnungen, um deinen Sprach- und Kulturalltag zu erweitern.
- In welcher Weise?
- # Grundsätzlich alles, was zwei Frauen oder mehreren Frauen verschiedener Herkunft beliebt!
- # z.B. ... ein Briefkontakt über Bräuche mit einer Frau aus Sri Lanka  
oder: ... eine Gesprächsrunde in einer Deutschkursseinheit über Frauenpolitik  
oder: ... praktische Fremdsprachenübungen

**FRAUEN AKTIV**  
Zentrum Erdberg  
1030, Wien, Lechnerstr. 2-4  
Tel, 715 69 81

mit einer Türkin  
oder: ... Gesundheitsinfos von einer chinesischen Heilpraktikerin  
oder: ... ein Mutter-Kindtreff mit einer Frau aus Nigeria  
oder: ... eine kulturelle

- Enddeckungsreise durch Wien mit einer Bosnierin ...
- oder: ...
- Ja, wer gibt hierfür die Impulse?
- # „Frauenaktiv“ das kulturelle und interkulturelle Frauenzentrum für Beratung, Bildung und Begegnung im Dritten.
- Gibt's auch eine Telefonnummer?
- # Klar, 715 69 81 - frag' nach Ingrid Standl
- Interessant .....



# FRAUENZOFFENSIVE

## FRAUENTRIBUNAL

Frauen klagen die Regierenden in Wirtschaft und Politik, Männer an:

### Gleiches Recht ist ungleich

- weil Arbeit aus männlicher Sicht definiert ist und zur Folge hat, daß ein Großteil von Frauenarbeit unsichtbar bleibt und auch nicht oder zu gering entlohnt wird
- weil die einseitige Aufbürdung sogenannter Reproduktionsarbeit zur Folge hat, daß Frauen weniger Zeit, damit weniger Chancen im Berufsleben und in politischen Entscheidungsstrukturen haben
- das wiederum hat zur Folge, daß gesellschaftlich notwendige Arbeit im Reproduktionsbereich und weibliche Lebenszusammenhänge aus der Politik weitgehend ausgeschlossen bleiben

Obwohl Frauen 2/3 der gesellschaftlich notwendigen Arbeit leisten, können 80% von ihren eigenen Einkommen nicht leben.

### Urteil:

Geld und Zeit für Frauen durch:

- Zeit durch Erwerbsarbeitszeitverkürzung, Neubewertung und Umverteilung aller gesellschaftlich notwendigen Arbeit auf alle
- Zeit und Geld durch entsprechende Kinder- und Schülerbetreuungseinrichtungen- alle notwendigen Kosten im Zusammenhang mit der Kindererziehung müssen gesamtgesellschaftlich getragen werden
- Geld v.a. durch Umverteilung von oben nach unten, aber auch durch Neubewertung von Arbeit
- Steuer- und Sozialrechte sind auf die eigenständige Existenzabsicherung jedes/jeder Einzelnen auszugestalten, unabhängig der gewählten Formen des Zusammenlebens

Die Regierenden sind aufgefordert, unverzüglich entsprechende Gesetzesinitiativen vorzubereiten und den Frauen zur Begutachtung vorzulegen. Sollten sich die Regierenden dazu nicht imstande sehen, werden sie zu lebenslänglicher Haus- und Pflegearbeit verurteilt. Jeder freiwerdende Platz ist mir einer Frau nachzubesetzen.“

So oder ähnlich könnten Anklage und Urteil lauten. Wichtig ist, daß sich möglichst viele Frauen in das „Tribunal“ einbringen, theoretische wie praktische Expertinnen. Einen Tag lang werden Frauen am kommenden Internationalen Frauentag aus unterschiedlichsten Arbeits- und Lebenszusammenhängen mit Theoretikerinnen den Ist-Zustand erheben und Lösungsvorschläge erarbeiten. Es ist Zeit für eine Art „feministischer Regierungserklärung“, einer Kampf-ansage von Frauen an die herrschenden Verhältnisse. Frauen aus der SPÖ, KPÖ, aus dem ÖGB, grüne Frauen, Katholikinnen und Autonome setzen sich in dieser Form erstmals zusammen, um bei aller bleibenden Differenz in den einzelnen Standpunkten das dennoch Gemeinsame festzubehalten.

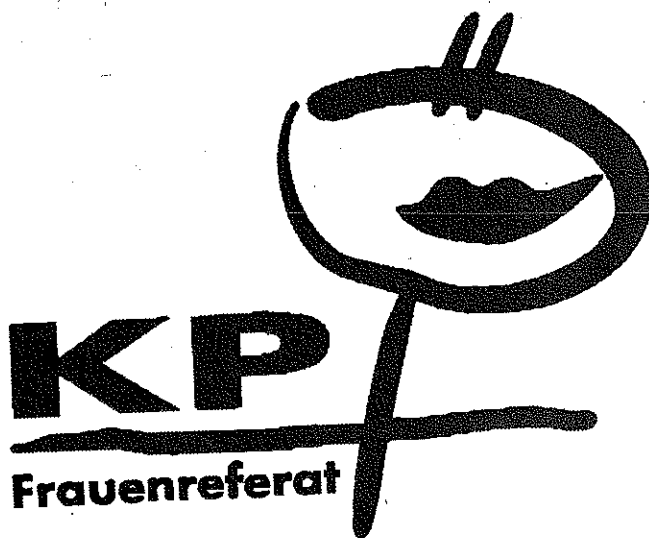
Wer sich also für die „FrauenZoffensive“ interessiert oder das Programm des Tribunals zugeschickt bekommen möchte:

### unsere Postadresse:

FrauenZoffensive  
c/o GE, 1040 Belvederegasse 10

oder du rufst mich an

Heidi Ambrosch:  
Frauenreferentin der KPÖ  
Tel: 21742-690



1020 Wien, Schönngasse 15 - 17  
Telefon 0222 217 42/690



# Frauensolidarität – weltweit

Mit der Globalisierung der Wirtschaft werden nationale Grenzen zunehmend unwichtiger, der Kampf gegen die dramatischen Folgen des Wirtschaftsliberalismus muß deshalb auch ein globaler sein, forderte Gita Sen, die Vertreterin des internationalen Netzwerks DAWN (Development Alternatives for Women in a New Era), während der ersten Weltfrauenkonferenz in Peking. Und Rosalinda Vargas von Flora Tristan aus Peru ergänzte: „Frauen müssen die Globalisierung der Medien zu ihren Zwecken nutzen“.

Was noch bis vor einigen Jahren als Phänomen in den Ländern des Südens zu beobachten war, kennen mittlerweile auch im Norden aus eigener Erfahrung: staatliche Einsparungsmaßnahmen, die über die Weltbank und IWF, da über die Maastrichtkriterien, verordnet werden – Strukturangepasstung ist ein internationales Schlüsselwort. Mittlerweile wissen wir ebenso, was hinter diesem technisch und abstrakt klingenden Begriff steht: Die Summe einzelner staatlicher Schritte, die vorrangig im Sozial-, Gesundheits- und Bildungsbereich das Leben eines Teils der Bevölkerung, und hier wieder eines Teils der Frauen, schwieriger macht. Wir können beobachten, wie politische Reaktion und künstlich gefertigte Verknappung Hand in Hand gehen und sich fortbewegen. In diesem Punkt rücken Nord und Süd näher zusammen. Zusehen und beobachten fruchtet allerdings. Sich dagegen engagieren gelegentlich, aber es ist doch der befriedigendere Weg.

Der Verein Frauensolidarität, der kürzlich sein 15jähriges Bestehen feierte, arbeitet zum Thema Frauen und „Dritte Welt“. Mehrere politische Prämissen sind uns wichtig: Frauensolidarität heißt für uns, sich auf der Basis von weltweiten gemeinsamen Fraueninteressen zu engagieren, die ökonomische Machtungleichheit zwischen Nord und Süd zu benennen und zu bekämpfen, Entwicklung kritisch zu hinterfragen und den eigenen Eurozentrismus zu reflektieren, kulturelle Unterschiede und die Vielfalt der Lebenszusammenhänge anzuerkennen, Begegnungen zu suchen, um voneinander zu lernen und gemeinsam zu kämpfen.

Die Frauensolidarität gibt seit 1982 vierteljährlich die gleichnamige Zeitschrift heraus. Diese steht jeweils unter einem Schwerpunkt, wie z.B. Gender-Kontroverse oder zuletzt Welternährung.

Unter dem Titel *Feministische Horizonte* veranstaltet die Frauensolidarität Podiumsdiskussionen, Vorträge oder kulturelle Events. Wir stehen mit Frauenorganisationen in Nord und Süd in Kontakt und unterstützen mit Spendengeldern Projekte, die in den Händen von Frauen liegen und die ihre Position stärken.

Seit 1994 betreuen wir die – im deutschsprachigen Raum einzigartige – Bibliothek und Dokumentationsstelle Frauen und „Dritte Welt“. Neben Fachliteratur, Gruppendokumenten, Videos, Presseauschnitten etc. kann hier eine umfangreiche Sammlung von etwa 100 laufenden internationalen Frauenzeitschriften (und zahlreichen Einzelexemplaren) eingesehen werden. Derzeit sind 2.500 Bücher und Broschüren sowie 9.000 Artikel aus Zeitschriften und Sammelbänden EDV-gestützt recherchierbar.

Unsere Organisation ist eine kleine, doch wir verstehen uns als Teil einer internationalen Bewegung, in der Frauen weltweit für ihre ökonomischen Existenz, für Selbstbestimmung, für ein Leben in Würde kämpfen.

Die Frauensolidarität findet Ihr in der Berggasse 7/3, Stock, 1090 Wien, Tel. 0222/3174020-0, Fax: 3174020-355, E-Mail: [fsoli@magnet.at](mailto:fsoli@magnet.at).  
Öffnungszeiten der Bibliothek: Mo-Mi 10-17, Do 10-19, Fr 9-12 Uhr; Entlehnung von Do/Fr bis Mo.

Die Zeitschrift *Frauensolidarität* könnt Ihr mit einem (kostenlosen) Probeheft kennenlernen, das Abo. (4 Ausgaben/Jahr) kostet öS 220,- ♦

# FRAUENVOLKSBEGEHREN

**Unabhängiges FrauenForum**  
**Weyrgasse 5/2**  
**1030 Wien**

Wir machen ein Frauenvolksbegehren!  
vom 7. bis 14. April 1997

## WARUM?

Weil wir Frauen noch immer benachteiligt werden: Wir arbeiten viel, verdienen wenig und einflussreiche Positionen werden nach wie vor meistens mit Männern besetzt.

## WOZU?

- Damit wir Frauen uns unserer Stärke bewußt werden: Wir machen mehr als die Hälfte (52 Prozent) der Bevölkerung aus;
- Damit die Machthaber merken, daß wir eine starke Mehrheit sind;
- Damit Mann aufhört, uns vorzuschreiben, was wir wollen und was uns gut tut.

## WAS WIRD GEFORDERT?

Längst fällige Maßnahmen: bessere Chancen für Frauen im Berufsleben, genügend - qualitätvolle - Kinderbetreuungseinrichtungen, gerechtere Pensionen.

## WARUM DIESE FORDERUNGEN?

Wir sehen das Frauenvolksbegehren als ersten Schritt auf dem Weg der Besserung an. Deshalb konzentrieren wir unsere Forderungen auf die Probleme, die die meisten Frauen betreffen. Ein grundlegendes Problem sind die widersprüchlichen Anforderungen, mit denen Frauen konfrontiert werden: Wollen sie beruflich vorankommen, sind sie pflichtvergessene Mütter; verlangen sie Rücksicht auf ihre Kinder, schmarotzen sie sozial.

Die Tatsache, daß jeder Mensch, egal, ob männlich oder weiblich, für seinen Lebensunterhalt sorgen muß, wird gern unterschlagen, wenn es um die Frauen geht.

Das Frauenvolksbegehren soll daher die deutlichsten Hürden in den Köpfen beseitigen, indem es öffentlich bewußt macht, daß

- Frauen dasselbe Recht auf anständig bezahlte Arbeit haben wie Männer;
- sie dieses Recht nur ausüben können, wenn Kinder nicht ausschließlich die Mütter etwas angehen;
- es ein Unrecht ist, ältere Frauen dafür büßen zu lassen, daß sie unterbezahlt arbeiten mußten.

Wir wissen aber, daß noch viele Probleme offen bleiben, und daß noch viele Schritte getan werden müssen.

## WER BEREITET DAS FRAUENVOLKSBEGEHREN VOR?

Das Unabhängige FrauenForum UFF. Wir sind ein - parteiunabhängiger - Verein von jüngeren und älteren Frauen in unterschiedlichsten Lebenssituationen. Gemeinsam ist uns der Zorn über die gesellschaftliche Benachteiligung von Frauen und der Wunsch, ihre Lage zu verbessern.

Es arbeiten im UFF u.a. mit: Annemarie Aufreiter, Erwachsenenbildnerin; Karin Brabec-Klein, Angestellte; Andrea Brunner, Lehrerin; Margit Hahn, Autorin; Sabine Ivankovits, Tagesmutter; Maria Jonas, Politikerin; Regina Kern, kfm. Angestellte; Sabine Kern, Psychologin; Barbara Klein, Theaterleiterin; Barbara Neuwirth, Verlegerin; Christa Pölzlbauer, Psychologin; Elisabeth Rosenmayr, Pressereferentin; Eva Rossmann, Autorin; Hilde Schmölder, Autorin; Edith Stohl, Journalistin.

## WANN STARTET DAS FRAUENVOLKSBEGEHREN?

Das Frauenvolksbegehren wird vom 7. bis 14. April in den **Gemeindeämtern und Magistratischen Bezirksämtern** zum Unterschreiben aufliegen.

## WIE KÖNNEN SIE HELFEN?

- Indem Sie mitarbeiten, mit uns Kontakt aufnehmen, Unterstützerinnengruppen gründen.
- Indem Sie Geld oder auch Büromaterial spenden. Unsere Kontonummer: PSK 92 055 056
- Indem Sie das Volksbegehren unterschreiben und viele andere zum Unterschreiben ermuntern.

Die Hälfte von öffentlichem Einfluß,  
Geld und Macht den Frauen,  
die Hälfte der privaten Haus- und  
Betreuungsarbeiten  
den Männern!

# Was ist Sunwork?

**SUNWORK ist ein unabhängiger gemeinnütziger Verein von Frauen mit unterschiedlicher Fachkompetenz.**

Seit Anfang der 90er Jahre bieten wir unterschiedliche Angebote in der ökologischen und ökotechnischen Bildungsarbeit für Mädchen und Frauen an. Wir arbeiten seit Jahren mit Mädchen- und Frauenprojekten im In- und Ausland zusammen. Seit 1995 sind wir erstmals in einem EU-Projektverbund vertreten.

Wir arbeiten nach feministischen Grundsätzen und legen Wert auf eine mädchen- und frauengerechte Technikdidaktik. Wir verbinden sozialarbeiterisches Wissen und Können mit (öko-)technisch-handwerklichem Know-how und bieten damit eine bislang einzigartige Kombination. Unsere Angebote richten sich exklusiv an Mädchen und Frauen.

## Unser Angebot

**Berufsbegleitende Weiterbildung zur „Expertin für Ökotechnik/Umweltbildung im Non-Profit Bereich“** richtet sich an Sozialarbeiterinnen, Pädagoginnen, Lehrerinnen und Ausbilderinnen aus technisch-handwerklichen Berufen.

Die derzeit laufende Weiterbildung setzt sich aus Präsenzseminaren (25 Tage), Fernunterricht und **training on the job** zusammen. Sie erstreckt sich über 1 1/2 Jahre und wird mit Zertifikat abgeschlossen.

**Seminare und Kurse in Ökotechnik/Umweltbildung** richten sich an Frauen aus Mädchen- und Frauenprojekten, Schulen und Beratungseinrichtungen, sozialen Organisationen, Schulen.

Die einzelnen Seminare und Kurse zum Thema erneuerbare Energie (Wind, Wasser, Sonne) enthalten Theorie- und Praxiseinheiten. Grundsätzlich können Frauen mit und ohne Vorkenntnisse in Technik/Handwerk teilnehmen.

**Experimentierwerkstatt/Fachberatung jeden Mittwoch von 13-18 Uhr** ist für alle (öko-)technisch-handwerklich interessierten oder versierten Frauen offen, die Lust haben, in positiver Lernatmosphäre zu experimentieren oder (öko-)technische Ideen planen und in ihrem Arbeitsbereich integrieren wollen.

Wir beraten und unterstützen Sie in didaktischen Fragen, bei Konzeptentwicklung und Konzeptveränderungen.

**Fortbildungen in Sozial-Management für Frauen** richten sich an Frauen, die in sozial/pädagogischen Arbeitsbereichen tätig sind.

In den Seminaren greifen die Referentinnen die Arbeitsrealität der Teilnehmerinnen auf und vermitteln praxisorientierte Arbeitshilfen und -methoden des Sozial-Managements. Themen sind Team-Management, Öffentlichkeitsarbeit, Arbeits- und Organisationsstrukturen, Rhetorik und Kommunikation.

**Öko-Pool.** Im Rahmen der Öko-Pools bieten wir:

- Vermittlung von Fachreferentinnen (Handwerkerinnen, Technikerinnen mit ökotechnischer Qualifikation);
- Verleih von Werkzeugen und Arbeitsmaterial (Solarzellen, Bausätze);
- Präsenzbibliothek: wir haben Bücher zu Photovoltaik, Windenergie, feministische Mädchenarbeit, Umweltbildung, Sozial-Management, Frauenbildung und vieles mehr;
- Verleih von solarbetriebenen Booten.

**Öko-Werkstatt für Mädchen und Frauen** in Berufsorientierungskursen, Beratungsstellen in der außerschulischen Jugendarbeit und an Schulen.

Die Kurse in Photovoltaik und Windenergie werden in Zusammenarbeit mit anderen sozialen Organisationen z.B. Mädchen- und Frauenprojekten geplant und durchgeführt.

Die Angebote werden auf die Erfordernisse der jeweiligen Organisation und Zielgruppe individuell abgestimmt. ♦

Bei Interesse an unseren Angeboten bitte Programm anfordern!!

Adresse:

## Verein SUNWORK

Bildungsalternativen für Mädchen und Frauen  
Triester Straße 114  
A-1100 Wien

Tel. 0222/667 20 13

Fax. 665 93 05 75

e-mail: sunwork@fem-wien.cl.sub.de

# STICHWORT: Frauen- und Lesbenliteratur

Mit tausenden Büchern und Zeitschriften sind wir vor über einem Jahr von der Berggasse 5 in die Diefenbachgasse 38 übersiedelt. Und seit der feierlichen Eröffnung der neuen Räumlichkeiten am 3. November 1995 hat sich in feministischen Kreisen schnell herumgesprochen, wo nun die beste Adresse für frauenspezifische Literatur ist. Nach dem ersten Jahr kann gesagt werden, daß ein Rückgang der Besucherinnenzahlen, der wegen der Übersiedlung von der zentralen Lage in Uni-Nähe in den 15. Bezirk befürchtet wurde, glücklicherweise nicht eingetreten ist.

Den Bibliotheksbenutzerinnen stehen jetzt 3 Räume zur Verfügung: ein großer, heller Lesesaal mit Einzelarbeitsplätzen, ein Gruppenarbeitsraum, in dem sich auch der Karteschrank und Zeitschriften befinden, sowie ein Multimediaraum



mit TV, Videorecorder und Audioanlage. Das Kopiergerät steht im Vorraum, wo eine Pinwand aktuelle Frauen- und Lesben-Infos anbietet. STICHWORT ist eine Präsenzbibliothek, eine bedingte Entlehnung über das Wochenende ist jedoch möglich.

Die Bibliothek umfaßt derzeit rund 6000 Titel: Bücher und Broschüren, Diplomarbeiten und Dissertationen, wissenschaftliche Reihen und graue Literatur. Zum antiquarischen Bestand, zählen knapp 700 Bücher, das älteste davon stammt aus dem Jahr 1828. Welche handschriftlichen, persönlichen Spuren sich in diesen wertvollen Bänden finden, kann zur Zeit in unserer Ausstellung „Exlibris. Widmungen und Autographe“ bewundert werden. Das STICHWORT-Archiv besteht aus folgenden 8 Sammlungen: als Kernstück das Archiv der Neuen Frauenbewegung und der Lesbenbewegung in Öster-

reich; weiters das Zeitschriftenarchiv sowie Sammlungen von Zeitungsausschnitten, Plakaten und Transparenten, Fotoarchiv, Audio- und Videothek.

Zeitschriften und Reihen besitzen wir vor allem deutschsprachige, aber auch viele englischsprachige. Die österreichischen Publikationen reichen von an.schläge, Auf, Frauensolidarität und [sic!] über Frauen-/Lesbennachrichten und Lila Schriften bis zu den Informationsblättern der verschiedensten Frauenprojekte. Einige Beispiele für die bei uns vorhandenen wissenschaftlichen Reihen: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, L'homme, Metis, Olympe, Die Philosophin, Frauen und Film, Frauen in der Literaturwissenschaft, Feminist Review, Signs, Hypatia etc. Unsere Videothek beinhaltet einerseits Dokumentationen, TV-Diskussionen, Mitschnitte feministischer Veranstaltungen, andererseits Spielfilme wie z.B. Thelma & Louise, Orlando, Salmonberries oder Desert Hearts. In der Audiothek findet frau Interviews, Diskussionen, Musik und wahre Schätze wie beispielsweise sämtliche Sendungen von Sisters in Voice, die die Radiopiratinnen 1991 und 1992 ausgestrahlt haben.

STICHWORT wird getragen vom Verein Frauenforschung und weiblicher Lebenszusammenhang. Zur Zeit arbeiten 6 Frauen im Team, eine davon ist fix angestellt, eine andere absolviert gerade ein Jungakademikerinnentraining, die anderen sind unentgeltlich bzw. gegen gelegentliche Honorierung tätig. Wichtige Entscheidungen werden im Kollektiv getroffen. Gegründet wurde das „Archiv der Neuen Frauenbewegung“ 1983 in den Räumen des Uni-Frauzentrums mit dem Ziel, jede Art von Dokumenten der Frauen- und Lesbenbewegung zu sammeln und damit die Vielfalt feministischer Ideen und Kämpfe aufzuzeigen und zu bewahren. In diesem Sinne verstanden die Gründerinnen und verstehen die heutigen Mitarbeiterinnen das Archiv, das seit 1990 STICHWORT heißt, als politisches Projekt der autonomen Frauenszene.

Seit der Übersiedlung in die Diefenbachgasse 38 steht uns nun genug Platz zur Verfügung, um wieder verstärkt Veranstaltungen zu organisieren. So gab es 1996 beispielsweise eine Diskussion über lesbisches Freizeitverhalten, einen Videoabend, ein Open-House mit TV-Wahlberichterstattung am Mega-Wahlsonntag 13. Oktober und eine „Nuit blanche mit Café noir“, wo wir die ganze Nacht lang für unsere Leserinnen offen hielten. Sehr interessant

war der Abend, an dem die feministische Literaturzeitschrift *Script* von ihren Klagenfurter Herausgeberinnen präsentiert wurde. Und die Vorstellung des Projektes *proFem* aus Prag erlaubte einen Blick auf die Frauenszene in Osteuropa. Unsere Veranstaltungen werden im **STICHWORT-Newsletter** angekündigt, der seit 1996 zweimal jährlich erscheint und auch Berichte, Interviews und aktuelle Neuigkeiten enthält. In der nächsten Ausgabe zu Beginn des Sommersemesters wird z. B. ein Interview mit Hanna Hacker, einer der Gründerinnen des *Archiv*, seit Ende des letzten Jahres zwar nicht mehr Mitarbeiterin, aber weiterhin treue Besucherin, zu lesen sein.

der den Besucherinnen für die Literaturrecherche in unserer Datenbank und (bald) auch zum Surfen im Internet zur Verfügung steht — wird unsere nächste Veranstaltung stattfinden: „Stichwort: online digital vernetzt — Frauen/bewegung und Computernetze“ am 24. Jänner 1997, 19 Uhr.

Noch vor Ende des Jahres werden wir einen zweiten Computer anschaffen. Interessierte Frauen nehmen wir gerne in die Kartei für unsere Aussendungen auf. Ein Anruf unter 812 98 86 genügt. Oder noch besser: einfach einmal vorbeischauen, 1150 Wien, Diefenbachgasse 38 (U4/U6 Längenfeldgasse), MO und DI von 9 bis 14 Uhr sowie DO von 15 bis 20 Uhr.

Zum Thema neue Kommunikationstechnologien — wir haben seit kurzem einen zweiten Computer,

Gabriele Hebenstreit

# Infos Sozial

<http://info.tuwien.ac.at/htu-info/referate/sozial/>

## 1 SPRECHSTUNDEN DES SOZIALREFERATES IN DEN SEMESTERFERIEN UND IM SOMMERSEMESTER

<b>FAMILIENBEIHILFE, STUDIENBEIHILFE, SOZIALVERSICHERUNG, ...</b> Mo 3. Februar 10 bis 12 Uhr Mo 10. Februar 10 bis 12 Uhr ab Inskriptionsbeginn (17. Februar 1997) jeden Mo, Di und Mi 10 bis 12 Uhr	<b>ZIVI[E]LDIENST BERATUNG</b> (im HTU-Großraum): Mo 27. Jänner 1997 15 Uhr Mo 24. Februar 1997 15 Uhr Mo 10. März 1997 15 Uhr die weiteren Termine werden noch bekanntgegeben	<b>MIETRECHTSBERATUNG</b> (im Sozialreferat): (V) Mieterschutzverband (Z) Mieterselbsthilfezentrum DI 14. Jänner 16.30 Uhr (V) DI 4. März 16.30 Uhr (V) MI 12. März 14 - 17 Uhr (Z) MI 19. März 14 - 17 Uhr (Z) DI 8. April 16.30 Uhr (V) MI 16. April 14 - 17 Uhr (Z) MI 23. April 14 - 17 Uhr (Z) DI 29. April 16.30 Uhr (V) MI 7. Mai 14 - 17 Uhr (Z) DI 13. Mai 16.30 Uhr (V) MI 21. Mai 14 - 17 Uhr (Z) MI 28. Mai 14 - 17 Uhr (Z) DI 3. Juni 16.30 Uhr (V) MI 11. Juni 14 - 17 Uhr (Z) MI 18. Juni 14 - 17 Uhr (Z) DI 24. Juni 16.30 Uhr (V)	
	<b>STEUERBERATUNG</b> (im HTU-Großraum): DO 30. Jänner 16.30 Uhr DO 6. März 16.30 Uhr DO 20. März 16.30 Uhr DO 10. April 16.30 Uhr DO 24. April 16.30 Uhr DO 15. Mai 16.30 Uhr DO 5. Juni 16.30 Uhr DO 19. Juni 16.30 Uhr DO 3. Juli 16.30 Uhr		
	<b>STUDIERN MIT KIND:</b> Do 6. Februar 10 bis 12 Uhr Do 27. Februar 10 bis 12 Uhr ab März jeden Do 10 bis 12 Uhr		

## 2 DIE SOZIALBROSCHÜRE WURDE NEU AUFGELEGT!!!

Sie enthält alle neuen Bestimmungen zur Familienbeihilfe, Studienbeihilfe und Sozialversicherung und ist im HTU-Sozialreferat erhältlich. Die HTU-info-FALTER werden, so haben wir uns entschlossen, erst im März hergebracht.

### FAMILIENBEIHILFE:

Bestimmte Regelungen bei der Familienbeihilfe sind immer noch unklar und gehen an jeder Studienrealität vorbei. Die vorhandenen Erlasse sind nicht viel besser. Die laufenden Rückmeldungen von Euch sind derzeit die wichtigste Informationsquelle für die tatsächliche Handhabung der neuen Gesetzesbestimmungen. So erfahren wir auch, daß einige Finanzämter noch erheblichen Nachholbedarf haben, was die neuen Familienbeihilfenregelungen betrifft.

# OFFENER BRIEF

AN DIE PARLAMENTSKLUBS

VON SPÖ, ÖVP, LIÉ, GRÜNE und FPÖ UND

AN DEN WIENER BÜRGERMEISTER DR. MICHAEL HÄUPL

Betrifft: Regierungsvorlage zum Thema Befristungen

Vom Mieterschutz zum Stadtnomadentum

Der vor der Sommerpause 1993 im Nationalrat als Initiativantrag von Abgeordneten der SPÖ und ÖVP eingebrachte Entwurf zum 3. Wohnrechtsänderungsgesetz (3.WÄG) sah in seinen mietrechtlichen Bestimmungen nur geringfügige Veränderung gegenüber dem im Frühjahr 1993 einer Begutachtung unterzogenen Entwurf eines Bundeswohnrechtsgesetzes (BWRG) vor.

Obwohl dieses BWRG allgemein wegen der Erhöhung der Rechtsunsicherheit, der Mehr-Inanspruchnahme der Gerichte, seiner Untauglichkeit zur wirksamen Preisbegrenzung und wegen seiner von vornherein verfehlten Zielsetzung zur Eingrenzung der Wohnungsnot heftig kritisiert und dann zurückgezogen wurde, wurden in das 3.WÄG sämtliche negativen und untauglichen Bestimmungen daraus übernommen. Besonders eindringlich wurde von der Mieter/innen-Seite davor gewarnt, die ohnehin skandalösen Kurzzeitverträge (Sechs- bis Zwölfmonatsbefristungen) durch 3-Jahresbefristungen zu ersetzen, statt sämtliche generellen Befristungsbestände aus dem Gesetz zu streichen.

Die Befürchtungen, daß durch die 3-Jahresbefristungen das „WOHNEN AUF ZEIT“ und das gesetzlich verordnete „STADTNOMADENTUM“ zum Regelfall wird, haben sich leider bestätigt, die Folgen waren schon in der Entstehungsphase des Gesetzes erkennbar. Trotzdem wurden Bedenken, die im besonderen die familien- und sozialpolitische Katastrophe in den Vordergrund stellten, von Koalitionsparteien und Gesetzgeber kommentarlos vom Tisch gewischt.

Heute stehen wir vor der Tatsache, daß es nicht zu der vorgegebenen Mobilisierung des Wohnraums und zu keiner Linderung der Wohnungsnot gekommen ist, sondern im Gegenteil: zur gesetzlich erzwungenen Mobilisierung der in Unsicherheit und Abhängigkeit gehaltenen Mieter/innen. Die Haltung der dafür verantwortlichen Parteienvertreter/innen und Interessensgruppen ist gerade an diesem Punkt völlig unverständlich, da allen Seiten schon damals klar sein mußte, welchen familienpolitischen, sozialen und volkswirtschaftlichen Schaden befristete Mietverträge anrichten:

- Sie sind spekulationsfördernd, weil mit jeder - nach Befristung ermöglichten - Neuvermietung die Preis-

differenz zu den noch mietrechtlich geschützten Wohnungen steigt, was insgesamt den Absiedlungsdruck gegenüber den Altmietern/innen erhöht. Und die Erfahrung lehrt, daß die Vermieterseite in diesem Punkt äußerst brutal vorgeht.

- Sie fördern die Erpressbarkeit gegenüber illegalen Zahlungsforderungen und erschweren, wenn nicht sogar verhindern, gesetzlich berechnete Rückforderungsansprüche.
- Sie senken die Investitionsbereitschaft sowohl auf Seiten der Mieter/innen, als auch auf Seiten der Eigentümer/innen. Sie sind damit die eigentlichen und immanenten Verursacher und Hauptschuldigen an den immer dramatischer bemerkbaren Verslurungstendenzen in den Gründerzeitvierteln.
- Sie stellen für die betroffenen Familien eine prinzipielle Unsicherheit in ihrer Lebensplanung dar, da diese von einer gesicherten Selbsthaftigkeit ausgehen können muß, beeinträchtigen im hohen Ausmaß das Familienbudget durch die Kosten beim erzwungenen Wohnungswechsel (Maklerprovisionen, Kautions-, Neuadaptierung, Umzug), verursachen verlorenen Aufwand für bestimmte Anschaffungen (z.B. Einbaumöbel), zwingen oft zu Schul- und Kindergartenwechsel und stellen dadurch die große Gefahr des Verlustes jeglicher - pädagogisch geforderten - Sozialkontakte dar.

Erzwungene Kurzzeit-Mietverträge greifen für die betroffenen Familien in elementare Lebensgrundlagen ein und stören dadurch im besonderen Maße den sozialen Frieden. Eine Gesellschaft, die vorgibt, daß Sicherheit, Schutz, Erhalt und Zusammenhalt der Familien Grundpfeiler ihrer Politik ist, macht sich durch derartiges, gesetzlich gefördertes - die Menschenwürde jedes Betroffenen verachtendes - Nomadentums selbst unglaubwürdig. Befristete Mietverträge sind durch und durch familienfeindlich!

Zusammengefaßt läßt sich sagen, daß Kurzzeit-Mietverträge familien-, sozial-, wirtschafts- und gesellschaftspolitisch untragbar und darüber hinaus zutiefst unmoralisch sind. Gesetze, die derart unmenschliche Vorgehensweisen schützen oder auch fördern, können auch nicht den Anspruch von Rechtsstaatlichkeit erfüllen. Sie stehen darüber hinaus auch im Widerspruch zur Menschenrechtskonvention der Vereinten Nationen.

Angesichts der beschriebenen schwerwiegenden Auswirkungen muß man zu der Einschätzung gelangen, daß das Beharren auf bzw. die weitere Ausdehnung befristeter Mietverträge durch die Parteienvertreter/innen und den Gesetzgeber, die beschriebenen katastrophalen Ent-



cklungen und die Verletzung elementarer Menschenrechte bewußt in Kauf genommen werden. Nutznießer solcher Politik ist eine kleine, unverantwortlich handelnde Eigentümer/innenschicht, die sich auf Kosten der Gesamtgesellschaft und auf Kosten des sozialen Friedens einen unverhältnismäßig hohen Anteil am Volkseinkommen ohne nennenswerter Gegenleistung verschleißt.

Sie sind der Meinung, daß eine solche offensichtliche Bevorzugung einer gesellschaftlichen Gruppierung nicht die Aufgabe des Gesetzgebers sein kann und darf.

Die Sanierung der beschriebenen sozialpolitischen Fehlentwicklung steht dringend auf der Tagesordnung. Leider sieht die derzeit zur Diskussion stehende Regierungsvorlage eine weitere Verschärfung der Situation vor.

Nachdem sollen 3 bis 10jährige Befristungsmodelle im Gesetz werden - mit der Folge, daß dem gesamten staatlichen und sozialgesellschaftlichen Gefüge ein unzumutbares WOHNEN AUF ZEIT aufgezwungen wird.

Weiters soll der Vermieterseite die Möglichkeit eingeräumt werden, bei einer Umwandlung von dreijährig-befristeten Mietverträgen in unbefristete eine 20%ige Nachzahlung für die abgelaufenen drei Jahre verlangen zu dürfen. Das würde bei einem gegenwärtigen Hauptmietzins von ÖS 4000,00 eine Nachzahlung von rund ÖS 30.000,00 bedeuten. Dafür, daß die Betroffenen drei Jahre in Unsicherheit gelebt haben, sollen sie jetzt entsprechend der Regierungsvorlage - der Vermieter/innenseite einen Preis für mehr Mietsicherheit und Menschlichkeit bezahlen. Wenn man bedenkt, daß gerade jene Bevölkerungsschicht, die in befristete Verträge eingezwungen wurde, nicht gerade zu den Wohlhabendsten gehört, dann ist klar, daß sie diesen „Nachschlag“ kaum bezahlen können wird. Außerdem sei die Frage erlaubt: für welche Gegenleistung? Diese „Prämie“ geht faktisch davon aus, daß befristete Verträge bereits der Normalfall sind und unbefristete Mietverhältnisse nur mit entsprechenden Aufzahlungen erreicht werden können.

Es sei nochmals betont, daß es sich beim Bereich „Wohnen“ um eine elementare und nicht substituierbare Lebensfrage handelt. Stellen sich die Verantwortlichen in Regierung und Parteien derart eindeutig auf die Seite der gegen die Interessen des Großteils der Bevölkerung agierenden Interessensgruppen, sind sie auch für die daraus erwachsenden gesellschaftspolitischen Probleme voll verantwortlich zu machen.

Wenn derartiges Unrecht Gesetz/Recht wird, dann wird Widerstand dagegen zur staatsbürgerlichen Pflicht.

## LÖSUNGSVORSCHLÄGE

Vor dem Hintergrund unserer Ausführungen meinen wir, daß alles versucht werden muß, damit die jetzt zur

Debatte stehende Regierungsvorlage des Justizministers bei ihrer parlamentarischen Behandlung keine Zustimmung erfährt und dahingehend abgeändert wird, daß das Problem der Sanierung der 3-Jahresbefristungen folgendermaßen sozialverantwortlich gelöst wird:

1. Sämtliche generellen Befristungstatbestände sind bei der dringend anstehenden Reform des MRG zu streichen. Befristungsmöglichkeiten sind nur mehr bei Sondertatbeständen, wie Eigenbedarf und beabsichtigten Sanierungsvorhaben, möglich. Diese Sondertatbestände müssen allerdings zwingend bereits bei Abschluß eines Mietvertrages nachweisbar sein. Diese Regelung gilt auch für sämtliche zur Vermietung gelangenden Eigentumswohnungen.
2. Mieter/innen, denen seit dem 1. März 1994 auf Grund des 3.WÄG Wohnungen auf 3 Jahre befristet vermietet wurden, sind noch vor dem Endigungstermin des Vertrages ihre Wohnungen bevorzugt anzubieten.
3. Die im MRG vorgesehene Erhöhung der Hauptmietzinse (§ 16, Abs. 7 MRG) tritt für diese - nun unbefristeten Mietverhältnisse - zum nächstmöglichen Zahlungstermin in Kraft.

Wir meinen, daß nur auf diese Weise in diesen lebensnotwendigen Bereich wieder Rechtssicherheit einkehren kann, Willkür und erzwungene Abhängigkeiten abgeschafft und damit auch die Voraussetzungen für einigermaßen intakte Familien- und Lebensverhältnisse geschaffen werden können.

## Sehr geehrter Herr Bürgermeister Häupl,

Sie haben uns anlässlich der Wiener Gemeinderatswahlen auf vielen Wahlplakaten das AUS FÜR BEFRISTETE MIETVERTRÄGE versprochen. Lösen Sie jetzt Ihr Wort ein! Machen Sie Ihren Einfluß auf die Wiener SPÖ-Nationalräte geltend, damit sie der jetzigen Regierungsvorlage keine Zustimmung erteilen und für die von uns vorgeschlagenen Änderungen eintreten!

**In Anbetracht der verschärfteren Situation am Wohnungsmarkt hat die HTU beschlossen die Beratungsdienste für Mietrechtsangelegenheiten ab dem Sommersemester 1997 auszubauen.**

**Ab März wird die Mietrechtsberatung an der HTU (Freihaus roter Bereich 1. Stock, Wiedner Hauptstrasse 8-10, 1040 Wien) nunmehr wöchentlich statt wie bisher monatlich abgehalten.**

**Termine werden noch via Plakate bekanntgemacht bzw. sind telefonisch unter Tel.: 588 01 DW 5886 bzw. 5890 (Sozialreferat) oder im HTU-web zu er-**

### STUDIENBEIHILFE:

Bei der Studienbeihilfe hoffen wir, daß bei einigen Problemkreisen (zB Beurlaubungsproblematik, Fahrtkostenzuschuß) schon Ende Jänner eine brauchbare Klärung erfolgt. Beim Fahrtenzuschuß gibt es zwar eine Richtlinie des Wissenschaftsministeriums, aber diese ist auch nicht wirklich brauchbar.

### STUDIERN UND ARBEITEN - WERKVERTRAGSREGELUNGEN:

Der Falter Studieren und Arbeiten wird durch ein Zusatzblatt mit den Werksvertragsbestimmungen erweitert, hier wollen wir auf die ersten Erfahrungen unserer Steuerberaterin aufbauen und die müßten Ende Februar vorliegen. „Grau ist alle Theorie“.

<http://info.tuwien.ac.at/htu-info/referate/sozial/>

### 3 MITVERSICHERUNGS-REGELUNGEN ≠ FAMILIENREGELUNG

Die mit Abstand verblüffendsten Informationen verteilen derzeit Dienststellen der Gebietskrankenkasse. Die GKK Kärnten ist derzeit Spitzenreiter.

### RICHTIG IST:

Anspruch auf die Familienbeihilfe hast du ab 1. März 1997 nur mehr für die -Mindeststudiodauer plus ein Semester- im jeweiligen Abschnitt. Der 8-Stunden Leistungsnachweis ist nur mehr für die ersten beiden Semester vorgesehen. Dieser ist allerdings aus dem „Hauptstudium“ zu erbringen.

Die Familienbeihilfe kannst du längstens bis zum 26. Geburtstag beziehen (Ausnahme: bei absolviertem Wehr- oder Zivildienst bis zum 27. Geburtstag)

Für den Anspruch auf die Mitversicherung gilt: Solange die erste Diplomprüfung nicht absolviert wurde, muß jährlich ein Leistungsnachweis über 8 Semesterwochenstunden vorgelegt werden.

Die Mitversicherung endet mit dem 27. Geburtstag.

### Daher:

Wenn ihr von einer Stelle der Krankenkasse eine andere Information erhalten habt, meldet euch bitte im Sozialreferat zu den abgegebenen Sprechstunden. Wir wollen nämlich wissen, wer und wo die Bösen sind.

*Das Sozialreferat-Team*

## Österreich Online '97

### Das interaktive Handbuch mit CD-ROM

4. halbjährlich aktualisierte  
Neuaufgabe - 12.-17. Tausend

**Kurier:** „Ein Schmöker, der in keinem heimischen Internet-Haushalt fehlen sollte“

**TREND:** „Das „Who's who“ der Online-Welt“

**STANDARD:** „Das digitale Buschmesser“

**Neue Kronenzeitung:** „Alles über Internet“

**Computerwelt:** „Ein Referenzwerk zum Thema Online-Dienste“

**Bestseller:** „Die Internet-Bibel“

**PC-Test:** „Testurteil: Sehr Gut“

Österreich Online Homepage

<http://www.public.co.at/public/>

Österreich Online ,97

Verlag Public Voice GmbH.

ISBN: 3-901688-01-3

528 Seiten brosch., Farbgraphiken inkl. CD-ROM

Preis: 348,- öS inkl. MWSt.

## DAS BUCH ALS GEGENSTAND

Ich werde euch in den nächsten Heften immer wieder eines der Bücher aus dem Sortiment eines Lars Müller Verlages vorstellen. Ich habe mir einige kommen lassen und bin überrascht was neben den standardisierten „Umschlag-Seiten-Gebilde“ alles noch Buch sein kann.

Im Vorspann des **Kataloges 1996/97** steht geschrieben: „Die Auseinandersetzung mit der Entwicklung der neuen Medien lässt den Verleger bei aller Faszination reflexartig nach dem Buch greifen, sein Gewicht prüfen, tasten, blättern, riechen und die Wahrnehmung physischer Existenz berechtigt zum Anlass nehmen, 'das Buch als Gegenstand' zu loben“.

**Schreibt hin und bestellt euch den Katalog.**

es geht um kreative Bücher über Graphik-Design, Musik, Fotografie, Architektur, Zeitgenössische Kunst, ...

**Verlag Lars Müller**  
Postfach 912  
5401 Baden / Schweiz

# KULTUR auf kleinstem Raum

## S.Z.E.N.E.

**DO, 23.1. BE (D)**

„Jammen hier die BEASTIE BOYS mit GALLIANO, lebt Jimi Hendrix und hat er mit einer Jazzcombo ein Album aufgenommen oder ist es einfach nur der Sound, der entstanden wäre, wenn Miles Davis in einem Wiener Club nachts seine Trompete ausgepackt hätte,“, Mögliche - und sehr, sehr aufregende - Antworten liefern das Album „Bold,“ und die Live-performance der jungen Crew aus Hannover!

**SA, 25.1. JOHN JASPERE „EXCESSORIES, (TANZ)“**

Der Choreograph John Jasperse lebt und arbeitet seit 1985 in New York. In der SZENE gibt es seine Arbeit „Excessories,“ zu sehen, für deren Choreographie er im Juni 1996 (den RENCONTRES INTERNATIONALES CHOREOGRAPHIQUES DE BAGNOLET, bei Paris) den PRIX JAN FABRE für das „most subversive piece,“ erhielt.

**DO, 6.2. DESCENDENTS (USA)**

Die Descendents sind amerikanische Hardcore/Punk-Geschichte. Eine, die gerade mit dem neuen Album „Everything Sucks,“ die heftigste und schönste Auferstehung seit langem zelebriert. Vom Wien-Gig im Rahmen der ersten Europa-Tour der Descendents ever (im 15. Jahr ihres Bestehens!!!) darf mensch sich mit Sicherheit nur das Beste erwarten.

**SA, 8.2. ALL AFRICAN FESTIVAL MIT KINDERFEST AB 14 UHR!**

gemeinsam mit dem Verein CROSS CULTURAL COMMUNICATION (602 42 07, Davis Nejo) veranstaltet die SZENE ein „All African Festival,“. Es geht darum, afrikanische (Musik-)Kultur in ihrer auch hierzulande zu findenden Vielfalt vorzustellen. Nach einem Kinderfest am Nachmittag (Achtung: Beginn 14 Uhr!!), gibt es folgende Gruppen und KünstlerInnen zu sehen und hören: Jenny Bell, Crosswind, Jimmy Fall mit seinem Balafon, Rootsman, Prince Zeka & One World, The Black Soul, sowie den Oud-Könner Yousef Safir aus Tunesien. Ein langer, unterhaltsamer Abend für die FreundInnen der Musik des „schwarzen Kontinents,“ - und alle jene, die es noch werden wollen!

**SO, 9.2. PRINCE PAUL (USA)**

Prince Paul produzierte Hip-Hop-Acts wie DE LA SOUL und die

GRAVE DIGGAZ. Gone solo spielt er endgültig sein kreatives Genie aus. Auf „Psychoanalysis,“ entfacht er einen Sturm von rebellierenden Beats, Raps, Scratches und Sprachsamples, zaubert mit allen musikalischen Stilen und bringt seine ZuhörerInnen dazu, nach einem anfänglichen ratlosen „Hmmm?“, eine große Party zu feiern.

**DO, 13.2. THE ROOTS (USA)**

The Roots begannen 1987 bei Talent-Shows in ihrer Heimat Philadelphia, sie gaben dabei ihre Versionen aktueller Rap-Hits zum Besten. In den folgenden Jahren freestylen sie an den Straßenecken ihrer Nachbarschaft, was ihnen einiges an Reputation einbrachte und ihnen zu ersten Club-Gigs verhalf. Selbstzitat: „Our goal is to present the thinking man's rap music in a context that's easily acceptable to a hip-hop purist. That's what we all are: hip-hop purists.“

## TU-CLUB

**MI, 29.1. 21.00 THYFRESHCONSUMED**

„Zwei einschlägig bekannte Lärmterroristen veranstalten ein aurales Massaker zwischen Free-Jazz und Free-Rock, reinigen das Ohrenschmalz von Alltagschrott und Straßenlärm. Balsam für wache Ohren, gestaltet von Michael Pladerer (g. sax, trp, feedback) und Johnny Gitchler (g. sax, trp, midi), dessen gewaltige Manhattan-Love-Suicide-LP „Enormous Nightmare“ mit Max Nagl! in selbiger Erinnerung ist.“ (SKUG)

**SA, 8.2. 21.00 FREEPARTY**

„Bubblin' Over“ Da' Dark Side of Drum&Bass plus (Old) School Jungle small dose of Downtempo. DJ: Alighieri (Antiditt), Krish (Analog), Lady Death, Pure (Reflex)

**MO, 17.2. 21.00 CHOKEBORE (AMPHETAMINE REPTILE RECORDS)**

Als es ihnen in Hawaii zu eng wurde, gingen sie nach San Francisco und LA und spielten als Support von Nirvana und den Butthole Surfers. Einzuordnen sind sie musikalisch eher schwer: Pop und Grunge verschmelzen zu hartem Emo-Core oder so. „Melodramatisch wie Weltuntergang, Schmerzmusik im ständig roten Bereich, existenzialistisch unverbesserlich mit einer laut-leise Hymnenrhetorik als ständiges Over-The-Top. Macht ihnen so schnell niemand nach - der heißeste Kandidat für den goldenen Emo-Rock-Wanderpokal am Bande.“ (SPEX 12/96)

## AERA

Bühne im Textilveriertel, 1010 Wien, Gonzagagasse 11, Tel: 533 53 14

**SO, 2.2. PREMIERE**

**DI, 4.2. - SO, 9.2. JEWEILS 20 UHR**

**BOLZANO UND MALEH** - Frauen jenseits des Nervenzusammenbruchs... ... sind Frauen wie Du und ich: enttäuschte Bibliothekarinnen beim Heiratsvermittlungsinstitut, verzweifelte Moderatorinnen mit einem geistesgestörten Gast in ihrer Talkshow, arbeitslose Kokotten mit Sprachfehlern und letztendlich „Schwarze Witwen“, die mit ihrem schlechten Image als „männerfressende Monster,“ nicht mehr zurechtkommen.

... sind Frauen wie Valerie Bolzano und Nadja Maleh - zwei junge Schauspielerinnen, die in ihrem Programm Frauen in absurdesten Situationen zu Wort kommen lassen, natürlich immer mit unkritischen Seitenblicken auf die Männerwelt. Die begeisterten Großeltern der beiden Schauspielerinnen bestätigen das Talent von Bolzano und Maleh. Das Stück ist Comedy pur - eine ungewöhnliche, neue Art des Frauenkabarets. Hat man vorerst den Eindruck, in die Welt von Barbie entführt zu werden, mit puppenhaften Kostümchen, bunten Möbeln und riesigen Zuckerschleckern, so folgt eine Auflösung der hinterhältigen Art. Die beiden naiven „Weibchen,“ entpuppen sich als pointierte Übertreiberinnen und scharfzüngige Kritikerinnen sowohl an der selbstherrlichen Männerwelt als auch an der Scheinwelt der Barbies und Kens.

**Frauenfilmreihe im FILMHAUS STÖBERGASSE**

Stöbergasse 11-15, 1050 Wien. Tel: 54 666-0

**MI, 22.1. 20.00 UHR**

EN avoir (ou pas)/haben (oder nicht)

**MI, 29.1. 20.00 UHR**

Die Jungfrauenmaschine

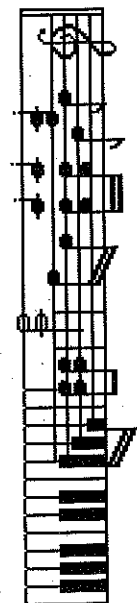
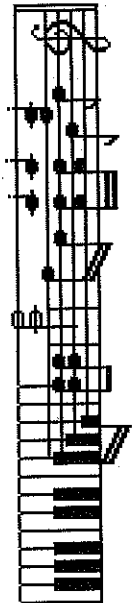
**THEATERBRETT**

Münzwardeingasse 2, 1060 Wien. Tel: 687 06 63

**1.2. & 5. - 8.2. JEWEILS 20 UHR**

Lady Macbeth

Nika Brettschneider spürt in dieser Collage aus verschiedenen historischen (Shakespeare) und zeitgenössischen (Ionesco) Bearbeitungen des Stoffes vom „Weibsteufel,“ der Befindlichkeit einer überraschend modernen Frauengestalt nach - im Zwiespalt zwischen politischer und privater Loyalität, zwischen dem Drang zur Aktivität und dem Gefühl, gesellschaftspolitischen Wandlungen hilflos ausgeliefert zu sein.



**Freitag, 24. Jänner 1997**

**19.00 Il Postino (DF)  
(Der Postmann)**

Italien 1995; Regie: Michael Radford;  
Darsteller: Massimo Troisi, Philippe Noiret;  
nach eine Erzählung von Antonio Skarameta

Anfang der fünfziger Jahre muß der weltberühmte chilenische Lyriker Pablo Neruda nach dem Verbot der kommunistischen Partei sein Land verlassen. Eine der Stationen seines Exils ist eine kleine süditalienische Insel. Dort hat der schüchterne Mario Ruoppolo den Job eines Aushilfsbriefträgers angenommen. Er lernt dabei den großen Schriftsteller kennen. Die beiden so unterschiedlichen Männer befreunden sich. Mario liest Nerudas Liebesgedichte. Bald entdeckt er, daß die von ihm verehrte schöne Beatrice für Poesie empfänglich ist...

„Il Postino“ erhielt den Auslands-Oscar 1995.

**Montag, 27. Jänner 1997**

**19.00 Xuese Quing Chen (OmU)  
(Ein blutroter Morgen)**

China 1990/92; Regie: Li Shaohong; Darsteller: Hu Yujio, Zhao Jun; frei nach „Chronik eines angekündigten Todes“ von Gabriel Garcia Marquez

Eine Hochzeit in einem abgelegenen Dorf im Norden Chinas. Die Braut, so stellt sich heraus, ist nicht mehr Jungfrau. Der vermeintliche Verführer ist der Lehrer des Ortes. Alle wissen, daß in den nächsten Stunden ein Mord geschehen wird, doch träge beobachten die Dorfbewohner, was da kommen mag. Die Zeit verrinnt...

**21.15 Ultimo Tango a Parigi (OmU)  
(Der letzte Tango in Paris)**

Frankreich/Italien 1972; Regie: Bernardo Bertolucci;  
Darsteller: Marlon Brando, Maria Schneider,  
Jean-Pierre Léaud, Massimo Girotti

Ein Mädchen und ein Mann in mittlerem Alter, der seine Identität ihr gegenüber nicht preisgeben will: Geheimnis, Begierde, Leidenschaft. Wie dem euphorischen Beginn das jämmerliche Ende folgt.

**Dienstag, 28. Jänner 1997**

**19.00 Oublie-Moi OmU (Vergiß mich)**

Frankreich 1994; Regie: Noeme Lvovsky;  
Darsteller: Valeria Bruni Tedeschi, Laurent Grevill

Nathalie ist eine junge Frau im Widerstreit ihrer Gefühle: „eigentlich“ liebt sie noch Eric, ihren Exfreund, der sie nicht mehr liebt und läßt ihren Freund Antoine im Ungewissen. Doch da ist noch Fabrice, der Freund ihrer besten Freundin... Nathalie

ist kein „flatterhaftes“ Wesen, „Oublie-Moi“ geht es nicht um Beziehungsintrigen. Nathalies Geschichte ist viel mehr die einer Entfremdung. Nathalie „fühlt sich nicht als Ganzes, deshalb verlangt sie von den anderen, daß sie ihr das schenken oder zurückgeben... Gib mir die Antwort auf die Frage, die ich erst stellen kann, wenn ich deine Antwort kenne“ (Valeria Bruni Tedeschi, Darstellerin der Nathalie)

**21.15 Nouvelle Vague OmU**

Frankreich/Schweiz 1990; Regie: Jean-Luc Godard;  
Darsteller: Alain Delon, Domiziana Giordano

Was ist ein Mann? Was ist eine Frau? Wie können die beiden einander erkennen? Die Dialektik der Gefühle. „Kein Regisseur beherrscht die Gestaltungsmittel so wie Godard. Seine Parallel- und Kranfahrten, sein Licht: ausgewogene, altmeisterliche Handschrift der Technik. Am schönsten sind jene Räume, in denen natürliches und elektrisches Licht aufeinandertreffen (...)“ (Alexander Horwath/Dolce Miracolo: Totales Kino, Blimp 17/44, 1991)

**Donnerstag, 30. Jänner 1997**

**Ort: Filmcasino**

**22.00 Duoluo Tianshi (OmU)  
(Fallen Angels)**

Hongkong 1995; Regie: Wong Kar-wai;  
Darsteller: Leon Lai Ming, Michelle Reis

„Agent“ und „Killer“: Die Auftraggeberin und ihr Exekutor. Können Beruf und Privates dauerhaft getrennt bleiben? Eines Tages hinterläßt Killer eine Nachricht an Agent, versehen mit der dazugehörigen Münze: „Lied Nr. 1818 der Musicbox“. Der Titel lautet: „Forget him“...

„Verkehrsmittel aller Art – Zug, U-Bahn, Autos, Motorrad, Flugzeug –, ständige Kamerabewegungen – Fahrten, Schwenks, Wackeln –, selbst das Haus, das Zimmer, in dem sich der Killer und seine Partnerin abwechselnd (!) aufhalten, sieht nicht wie eine Wohnung aus, sondern wie ein Zugwaggon. So erklärt sich auch, warum die beiden nie zur selben Zeit dort sind – sie fahren zu unterschiedlichen Zeiten mit der Wohnung, wie sollten sie sich da treffen? Die Unterscheidung zwischen Wohnen und Reisen ist in ‚Fallen Angels‘ aufgehoben. In den Wohnungen ist man nur zu Gast, so wie man Fahrgast ist. Oder: Wenn man nirgends daheim ist, ist man auch nirgends fremd – die anonyme Großstadt als persönliches Eigentum in Wong Kar-wais ‚Fallen Angels‘.“ – Bernhard Seiter  
Im Rahmen der Reihe „Film & Theorie“. Referent: Bernhard Seiter.

Kurt Hofmann



HTU Filmtag

# Filmland Kuba



Cine**st**udio

im Audimax der TU, 1060, Getreidemarkt 9

## 16.00 El Elefante y la Bicicleta (OmU) (Der Elefant und das Fahrrad)

Kuba 1994; Regie: Juan Carlos Tabio

Ein kubanisches Dorf in den dreißiger Jahren: ein Wanderkino baut seine Zelte für die Abendvorstellung auf. Die Bewohner des Dorfes, begierig auf das seltene Ereignis, werden selbst zu Akteuren, erkennen sich in der Handlung wieder und nehmen Einfluß auf das Geschehen...

Eine amüsante „Film im Film“-Geschichte, welche die letzten 60 Jahre der kubanischen Geschichte aus der Sicht der „einfachen Leute“ reflektiert.

## 18.00 Quiéreme y verás (OmU) (Liebe mich und Du wirst sehen)

Kuba 1994; Regie: Daniel Díaz Torres;

Darsteller: Reynaldo Miravalles, Rosa Forrés, Raul Pomares

In der Silvesternacht 1958 wollen drei kleine Gauner ihren großen Coup landen. Der Tresor der größten Bank Havannas soll geknackt werden. Doch dem Einbruch bleibt der Erfolg durch den Anbruch einer neuen Zeit verwehrt: Castros Truppen erobern – unter dem Jubel der Bevölkerung – in dieser Nacht Havanna... 35 Jahre später: Juventino, der Anführer der Bande, bezieht, ausgerechnet in jenem Gebäude, in dem sein Meisterstück scheiterte, seine Rente. Ein Gedränge auf der Straße: eine Frau, nicht mehr jung, doch immer noch schön, läßt eine Tüte fallen. Juventino hebt sie auf: sie ist voller Geld. Er vermeint, in der Frau seine in der Silvesternacht verschwundene Geliebte wiedererkannt zu haben und will das Geld zurückgeben...

Gestern und heute: der entschwundene Ruhm, die verpaßten Möglichkeiten... Torres erzählt seine Geschichte auf zwei Ebenen. Bezeichnenderweise wird eine Wahrsagerin zur Schlüsselfigur des Films, deren Spezialität es zudem ist, alte Groschenromane mit einem Schluß nach Wunsch des Lesers zu versehen...

## Madagascar (OmU)

Kuba 1994; Regie: Fernando Pérez;

Darsteller: Zaida Castellanis, Laura de la Uz

Mutter und Tochter verstehen einander und die Welt nicht mehr – eine Desorientierung, welche die Mutter, eine Physikprofessorin, bis in die Träume verfolgt und die Tochter in eine Traumwelt flüchten läßt, weit weg, nach „Madagascar“. Beide befinden sich ständig im Aufbruch, doch die äußere Mobilität ist nur die Flucht vor der inneren Verkrampfung. Pérez Film verweist mittels eines „privaten“

Generationskonflikts auf die Risse innerhalb der kubanischen Gesellschaft.

## 19.45 Guantanamera (OmU)

Kuba/Spanien/Deutschland 1995;

Regie: Tomás Gutierrez Alea, Juan Carlos Tabio;

Darsteller: Carlos Cruz, Mirtha Ibarra

Wie transportiert man eine Leiche mitten durchs Land und spart dabei Treibstoff, um den Plan zu erfüllen? Wie schmuggelt man bei einem Leichentransport Obst und Kaffee? Wie ergeben sich während einer aus tragischem Anlaß zustande gekommenen Fahrt höchst lebendig-amouröse Verwicklungen? Wie kommt alles zu einem guten Ende, wenn auch nicht für alle Beteiligten?

Wer Antwort auf diese Fragen begehrt, versäume nicht den letzten Film des unvergeßlichen Alea, eine höchst amüsante Satire über das unmögliche Unterfangen, ein perfekt geplantes, bürokratisches Unternehmen anders als im Chaos enden zu lassen.

## 22.00 Ernesto „Ché“ Guevara – Das bolivianische Tagebuch (DF/OmU)

Schweiz 1994; Regie: Richard Dindo

Von Ende 1966 bis zum Vortag seiner Ermordung, am 7. Dezember 1967, führte der „Che“ ein Tagebuch über den Guerillakampf im bolivianischen Dschungel. Richard Dindo ist Guevaras Spuren, fast drei Jahrzehnte später gefolgt, hat die historischen Orte besucht, läßt überlebende Zeitzeugen zu Wort kommen, vor allem aber Che Guevaras Worte wirken und werden damit wieder lebendig.

## 24.00 Die silberne Ceiba und der goldene Dorn (OmU)

Deutschland 1993; Regie: Matilde Michanie

In der Stadt Bejucal in der Umgebung von Havanna findet seit über 150 Jahren ein schönes Volksfest statt: das Charangafest von Bejucal. Zwei Gruppen kämpfen um die Gunst der Bevölkerung, indem sie über ein Jahr lang je eine Karosse gestalten. Die Inhalte der Karossen werden voreinander geheimgehalten. Am letzten Sonntag eines jeden Jahres beginnt dann bei Einbruch der Dunkelheit die Konkurrenz.

Erst bei den Dreharbeiten zu diesem Film stellte sich heraus, daß die Charanga wegen der von Fidel Castro verkündeten „periodo especial“ nicht stattfinden würde. So mutierte der Film über ein Volksfest im 33. Jahr der kubanischen Revolution zu einem Zustandsbericht aus dem Inneren des Landes.